

Albrecht der Beherzte

Von

Franz Koppel-Ellfeld



H. Sax. C
1546 7

BUCHBINDEREI
HÜBELDENCK
LEIPZIG

Ihre liebevollsten Grünsüßigkeiten der „Melusine“
Mit einem ergötternden „Euryfaltung“
des Anstellers

Albrecht der Beherzte.

24. 12. 91.

Romantisches vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen

von

Franz Koppel-Ellfeld.

„Der Edlen Art ist edle That.“

Heinrich von Meißner, gen. Der Frauenlob.



Leipzig.

Verlag der Literarischen Gesellschaft.

1889.

Alle Rechte vorbehalten.

Personen.

Maximilian, Kaiser von Deutschland.
Herzog Albrecht von Sachsen.
Hans von Minkwitz, Marschall.
Jörg Hochstedt, sein Canzleysschreiber.
Rottaler, Rentmeister des Herzogs.
Wilibald von Schauenburg, Feldhauptmann.
Wolf von Weida.
Agnes Schönlinde, Rottalers Mündel.
Ein Büchsenmeister.
Der Weibel.
Niclas Mohnhaupt, Obersteiger.
Frik Hocke, Untersteiger.
Frau Nothschüh, Markfetenderin.
Barbara, Mohnhaupts Mutter.
Ein Anrufer.
Erster, Zweiter, Anderer Landsknecht.
Ein Dresdner } Fuhrknecht.
Ein Pirnaer }
Philipp, Herzog von Cleve.
Johann von Naaldwyk.
Jutta, Gräfin von der Mark.
Jan von der Mark, ihr Vetter.
Friedrich von Breda.
Ein Page.

1. und 2. Wachtmeister. Ein Bootsmann. Ein Matrose.

Fürsten und Grafen in des Kaisers Gefolge. Ritter. Landsknechte. Kriegsvolk
aller Art. Bergleute. Volk.

Spielt im Jahr 1493 vor und in Sluis in Holland.

Die im Stück vorkommenden Landsknechts- und Bergmannsgefänge sind
von Reinhold Becker componirt und vom Kgl. Hoftheater zu Dresden zu
beziehen.

Erster Aufzug.

Scene: Das Innere einer Bastion der Festung Sluis, welche auf den Kanal hinausgeht. Ueber die Mauerbrüstung des Hintergrundes hinweg sieht man in die holländische Landschaft; weite Fläche mit Kanälen, in der Ferne das Meer. Eine Treppe führt von der Bastion aus Wasser hinunter. Rechts Festungsmauern und Thürme; links Halle für die Seewache, sowie ein schloßartiges Gebäude mit geöffnetem Thorbogen, welcher zur Wohnung des Commandanten führt. —
Abenddämmerung.

Erster Auftritt.

Erster und zweiter Wachtmeister. Ein Bootsmann.
Matrosen. Soldaten auf Seewacht
(sitzen herum, würfeln und trinken.)

Bootsmann.

Oh — der Wind setzt um. So 'was merkt ihr Landratten gar nicht.

Erster Wachtmeister.

Aber wir können eins drauf trinken. Was?

Bootsmann.

Allemaal. Laßt die Krufe umgehn. (Setzt den Krug an.) Der Willekumm...

Mehrere.

Geht um, geht um!

Bootsmann (gibt die Krufe weiter.)

Trink's Kamerad. Das hat der liebe Gott selbst so gewollt. Holland ist ein durstig Land, wie auch der Wind weht. Bei Landwind kriegt man den Mund voll Sand, bei Seeluft voll Salz. Aber Sand und Salz macht die Kehle trocken: der Niederländer muß trinken! Profit! (nimmt die Krufe wieder an sich.) Der Willekumm...

Erster Wachtmeister (nimmt ihm die Krufe ab).

Soll umgehn...

Bootsmann.

Ach so! Ich dacht' er wäre schon herum. Trinkt schneller, Landratten! 's ist hoffentlich noch mehr da?

Erster Wachtmeister (die Krufe weiter gebend).

Mehr als getrunken wird — profit!

Zweiter Wachtmeister.

Na, da sollen sie uns aushungern! Wohl bekomm's uns! Prost!

Erster Wachtmeister.

Uns aushungern! Der Sachsenherzog und das Reichsheer?

Zweiter Wachtmeister.

Ist ein gewaltiger Kriegsmann vor dem Herrn: der Herzog Albrecht, erobert dem deutschen Kaiser nach und nach alle Provinzen wieder.

Erster Wachtmeister.

Aber unser festes Wassernest hier hat sich in neun Kriegsjahren nicht ein Mal erobern lassen. Und so wollen wir's auch im zehnten halten. Aushungern? Uns aushungern! Wir liegen am offenen Meer, wie das Kind an der Mutter Brust. Das ist die Milch, mit der Holland großgezogen — und wo das Meer anfängt, da hat der deutsche Kaiser sein Recht verloren. Glück auf Kameraden, noch ist Holland nicht in Nöthen. — Was ist das für ein Lärm? Was giebt's?
(Lärm von unten.)

Matrose (an der Mauerbrüstung).

Ein fahrender Spielmann hat mit seinem Boot angelegt. Der schaut verwegen aus — und wie trotzig er sich den Weg durch die Wachen bahnt! Hu, das stürmt die Treppe herauf, da ist der Gesell.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Jung Friedel; gleich darauf der Page.

Erster Wachtmeister.

Halt! Wo hinaus?!

Jung Friedel.

Seid doch gescheidt! Ihr müßt fragen wo hinein.

Erster Wachtmeister.

Man wird sehen, wo hinein man spaziert, wenn man nicht Ordre parirt.

Jung Friedel.

Man?! Nun ja, ich bin ein Mann, der eine Frau sucht.

Zweiter Wachtmeister.

Wird Er jetzt deutlicher reden?

Jung Friedel.

Er? Ei, es ist mir freilich eine Ehr, mich der Frau nahen zu dürfen . . . aber weil ich zu weiteren Scherzen mit Euch wackern Männern nicht aufgelegt bin — kurz und bündig denn: wo treff ich Frau Jutta, die Gräfin von der Mark?

Erster Wachtmeister.

Alle Wetter!

Zweiter Wachtmeister.

Das ist was anderes.

(zugleich.)

Bootsmann.

Zu meiner Herrin wollt Ihr?

Der Page der Gräfin (aus dem Schloßthor).

He Bootsmann!

Bootsmann.

Hier, junger Herr.

Page.

Macht Alles zur Abfahrt fertig! Die Gräfin will fort, eh's dunkel wird.

Bootsmann.

Soll geschehen, Junferchen. Halloh an Bord! Noch einen Schluck! Wenn ich Euch nicht wiedersehen sollt — auf vergnügte Belagerung! Gehabt Euch wohl!

Erster Wachtmeister.

Gott und gut Wetter mit Euch!

(Bootsmann und Matrosen die Treppe hinab.)

Jung Friedel.

Auf ein Wort, schmucker Page!

(tritt mit dem Page unter den Thorbogen.)

Dritter Auftritt.**Erster Wachtmeister.**

Wo ist der Spielmann? Ah —! Der hat den Teufel im Leib.

Zweiter Wachtmeister.

Aber die Gräfin erst! Was kann der Kerl mit dem confiscirten Spionengesicht so Pressantes für sie haben?

Erster Wachtmeister.

Was Gutes nicht. Ein Satan von einem Weib — die Gräfin von der Mark! Ich hab sie gekannt, wie sie noch eine wallonische Dirn' war.

Zweiter Wachtmeister.

Was?

Erster Wachtmeister.

Ihre Wiege mag irgendwo im Kriegslager gestanden haben. Vor Jahr und Tag kam eine schmucke Marktenderin mit den Franzosen in's Märkische Land.

Zweiter Wachtmeister.

Was, doch nicht die Gräfin Jutta?

Erster Wachtmeister.

Nein, die Marktenderin Jutta. Aber aus der wurde die Gräfin Jutta von der Mark. Frag mich nur nicht wie!

Zweiter Wachtmeister.

So was!

Erster Wachtmeister.

Ja, sie muß doch so was an sich gehabt haben, was die Männer um den Verstand bringt . . . und um's Leben.

Zweiter Wachtmeister.

Männer? Sie hat doch nur den tollten Wilm von der Mark geheuert . . ?

Erster Wachtmeister.

Den sogenannten „wildten Eber der Ardennten“ . . . ja. Von Stund' an trieb er's immer toller. Eines Tags starb er den Helden-
tod im Kampf mit einer Wildsau, die ihm beide Hauer in den Leib
rannte. So ward ein Eber vom andern abgethan. Na, die Wittwe
führte das wilde Eberleben erst recht weiter . . . Bald riß sie Diesen,
bald Jenen in's Verderben. Zuletzt den herrlichen Junker Franz
von Brederode . . Der Henker weiß, wie sie diese junge, göttliche
Heldenseele bestrieken konnte Sie hatte es ihm angethan und so
— daß er den Tod gesucht hat, wie man sagt. Seit der Zeit brütet
sie Rache an Herzog Albrecht, der doch den Junker im ehrlichen Kampf
erschlagen hat. Als ich sie heut hier anfahren sah, da war mein
erster Gedanke: die will den Nachfolger Brederode's, unsern würdigen
Feldoberst, zu irgend einem Bubenstück verführen.

Zweiter Wachtmeister.

Aber da wird sie kein Glück haben bei unserm würdigen Herrn
van Naaldwyf — samt ihrem plumpten Vetter Jan, der sich was zu
gut drauf thut, auch Eber der Ardennten zu heißen.

Erster Wachtmeister.

Still, da kommen sie. Laß die Leute in der Halle unters Ge-
wehr treten!

Zweiter Wachtmeister (kommandierend).

Achtung Leute! An die Wehr!

(Beide treten mit den Soldaten unter der Halle zusammen.)

Vierter Auftritt.

Gräfin Jutta, Jan von der Mark und Naaldwyk treten aus dem Thorbogen. Der Page und Jung Friedel bleiben unbemerkt zur Seite. Auf einen Wink Naaldwyks ziehen sich die Soldaten zurück.

Naaldwyk.

Der Wind ist gut. Von der See droht Euch keine Gefahr, Gräfin. Ob die Wasserstraßen ins Land hinein aber heute Abend noch ebenso harmlos sind, das steht bei Herzog Albrecht. Sein Arm reicht weit und seine Hand ist schnell; das macht mich besorgt um Euch.

Jutta (ironisch).

Spart Euch die Angst! In die Hand des verhassten Sachsenherzogs würde ich ohne Zweifel eher fallen, wenn ich hier bliebe.

Naaldwyk.

Ihr scheint wenig Vertrauen auf Burg Sluis zu setzen.

Jutta.

Wenig auf Burg Sluis, gar keins auf Johann von Naaldwyk.

Naaldwyk (verächtlich).

Ihr dürft ungestraft so reden, Ihr seid ein Weib und — das Weib, das man kennt.

Jan (drohend).

Das fordert Blut!

Jutta.

Still Jan! Was fällt Dir ein? Seit wann beleidigt michs, daß man mich kennt? Hab ich Versteckens mit meinem Ruf gespielt? Ich hab meinen Leidenschaften freien Lauf gelassen, doch gab es

keinen Tag, nicht eine flüchtige Stunde eines Tags in all dem Rausch der Freuden, wo ich dem Mann, mit dem ich sie genoß, nicht zugerufen hätte: Bleib ein Held, brauch Dein Schwert! Da steht Dein Feind — nieder mit ihm! So kannte mich Wilhelm von der Mark, der Schrecken der Deutschen, so Junker Franz, das Haupt der freien dieses Landes. Und Ihr — so solltet Ihr mich kennen, anders nicht! Ich will nichts anderes für Euch sein als die Wittwe, die Genossin der besten Helden Eures Volkes. . . Wenn ich einmal mein letztes Stündlein nahen fühle, dann werde ich nach einem Beichtvater schicken und mit ihm berathen, was von meinem Lebenswandel zu retten ist und wie ich mit all meinen Sünden in den Himmel komme. Heut kam ich hierher als das Weib, das in die erkaltende Hand des Junker von Brederode geschworen hat, ihn zu rächen. Den Eid hat Himmel und Hölle gehört und nur die Sorge hab ich, daß mein Eid nicht Meineid werde!

Maaldwyk.

Wir führen keinen Rachekrieg.

Jutta.

Dann führt Ihr Krieg ohne die schneidigste aller Waffen. Die Rache schleift den Dolch am schärfsten, die Rache lenkt die Kugel am sichersten. Auf dem Feld, wo Blut gesät wird, wird die Rache geerntet.

Maaldwyk.

Ihr vergeßt, daß Ihr von dem Feld der Ehre sprecht.

Jutta.

Auf dem der Muth zu Schanden werden kann, wenn die List ihm nicht zu Hilfe kommt.

Maaldwyk.

Eine Kriegslist, wie Ihr sie da ausgeflügelt, wäre nur mit einem Treubruch in's Werk zu setzen. Den muthet Ihr dem Feldherrn, einem Ritter, einem Soldatenherzen zu? Geht, Ihr wißt nicht, was Ihr thut.

Jutta.

Nicht Euch, mir muth' ich's zu. Was sollt Ihr denn so Unerhörtes? Ihr sollt den Sachsenherzog zu einer geheimen Unterredung laden in meinem versteckten Jagdschloß im Heyster Gehölz. Ihr kommt, er kommt. Das ist Alles, was ich verlange. Was immer auf dem Weg dorthin, von dort dem Herzog zustößt — kümmert's Euch? Den Fall gesetzt, daß er verunglückt, wißt Ihr was das bedeutet? Verwirrung, Meuterei, Flucht des Reichsheeres, dessen Kopf und Herz der Herzog ist, — Erhebung, Sieg, Freiheit der Niederlande! Wie durch ein Wunder wird's geschehen — und das könntet Ihr nicht wollen? An jenem Tag, wo jauchzend die befreiten Flamländer sich in die Arme fallen und tausend Hände sich zum Himmel heben, den neuen Bund der freien Städte und Provinzen zu beschwören, da mögt Ihr aufstehn wider mich und sagen: „das war mein Wille nicht, noch meine Schuld . . . Diese hier hat durch Verrath das Land gerettet!“ Mit Freuden will ich zu der Schande mich bekennen. Und wollt Ihr durch eine That der Sühne Euch von aller Blutschuld reinigen, bindet mich, werft mich in's Meer, die Wogen schlagen über mir zusammen, sterbend hör' ich in ihrem Rauschen doch den Triumphgesang des Sieges und der Rache!

Naaldwyk.

Wie schade! bewundern möchte ich Euch und muß Euch doch verachten. Das ist das Schlimmste am Krieg, daß er dem höllischen Feind so viel Macht über des Menschen Herz einräumt. Wie noth thut's doch dem Kriegsmann, Gott vor Augen haben!

Jutta.

Armsel'ger Tugendprahler! Lehr' mich den Gott kennen, den das Kriegsvolk vor Augen hat! Oder das Volk der Städte, das der Krieg schon lang zum Thier erniedrigt! Das ganze Land ist eine Mördergrube. Soll ich Euch die Gräuel an den Fingern her zählen, die Tag für Tag geschehen? Sind unsre Feinde Engel? Sind wir's?! Schoonhooven war eine Festung von unsern Gegnern besetzt; der alte Beyling, ihr Commandant, mußte sich auf Gnad' und Ungnade den Unsern übergeben. Was lag an seinem Leben, Lösegeld wog schwerer als sein Blut. Drei Tage Frist erhielt der Greis,

daß er sich löse oder selber wieder stelle. Er gab sein Wort — und da die Seinen ihn nicht lösten, kehrte er — ein Mann ein Wort — in die Gefangenschaft zurück. Das hätte einen Stein erweichen können, glaubt Ihr, es hätte ein Herz gerührt?! Auf offenem Markte gruben sie ihm das Grab und lebend, hört Ihr's, ward er eingeschaufelt. Des Nachts aber beim Glanz der Fackeln haben sie auf selbigem Platz getanzt!

Maaldwyk.

Wer hat mit solchen Buben was gemein?

Jutta.

Wer? Die Unsern waren's, die Partei der Huck's. Mein Junker Brederode war das Haupt, sein Nachfolger seid Ihr! Und Ihr, als hätte eine Natter Euch gestochen, schreckt beim bloßen Wort von mir zurück? Fort mit dem Heilgenschein! er steht der Kriegsfurie schlecht zu Gesicht. Verdammt nicht blind, wozu ich rathe! Seht mit meinen Augen! Ich seh ganz Niederland zu Boden geworfen, der plumpe deutsche Riese kniet ihm auf der Brust, der Hauch des Lebens will entfliehn, da noch ein Aufflackern, die eine Hand soweit frei, daß sie gerade das Messer erreichen kann —, ein Stoß kann, muß Alles wenden — und diesen Stoß, den Ihr nicht einmal zu führen braucht, Ihr wollt ihn hemmen? Ihr wollt mir nicht einmal das Messer zuschieben? Ihr könnt ruhig dabei stehn und Moral predigen? Helft, dann predigt!

Maaldwyk.

Genug des Geredes! Ich verlaß Euch.

Jutta.

Mich verlaßt Ihr? Mich? Die Hungernden und Sterbenden, die Wittwen und Verwaisten, sie Alle, die der Krieg schlug! Ihr Fluch über Euch! Ueber Euch, der mir den Weg zu seinem Herrn, den Herzog von Cleve, versperret hat!

Maaldwyk.

Den hätt' ich Euch versperret? Bin ich nicht zu ihm gegangen und hab ihm Eure — Kriegslist vorgetragen?

Jutta.

Mit der Gelassenheit Eurer Fischseele. Hätt' er mich gehört!

Naaldwyk.

Er hätte Euch noch schroffer abgewiesen. Ihr kennt ihn nicht. Doch da kommt er selbst. Hört's aus seinem eignen Mund.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Philipp, Herzog von Cleve.

Philipp.

Wie? Die verwegene Thörin noch hier? Ich begreife nicht..

Naaldwyk.

Sie begreift nicht, glaubt nicht..

Jutta.

Nein, Herzog von Cleve, ich kann's nicht fassen..

Philipp.

Daß wir ehrliche Kriegersleute sind? Daß Ihr den Bundesgenossen zu Eurem Anschlag Euch bei Banditen suchen müßt..?

Jan.

Herzog, bei allem schuldigen Respect..!

Philipp.

Laßt den Respect Euch Schweigen auflegen und wir sind quitt.

Jutta.

Mich aber laßt fragen, ob Ihr wohl noch derselbe Herzog von Cleve seid, den der treulose deutsche Kaisersohn zu Brügge als Geißel gestellt und — verrathen hat? So ist Philipp von Cleve der Unfrige geworden. Die wackern Bürger von Brügge rächten den Verrath, sie nahmen den König deutscher Nation gefangen und warfen ihn in den Thurm. Möchtet Ihr sie darum Banditen schelten? Ich nicht, und wenn sie ihn getödtet hätten. Was soll der Sachsen-

herzog vor ihm voraus haben, der nach des Königs Befreiung noch schuldlose Städte und Provinzen mit Skorpionen züchtigt, dem stolzesten Volk der Welt den Fuß des Eroberers auf den Nacken setzt und das reichste Land der Erde zur Einöde macht! Soll uns seine Person darum vielleicht heilig sein?!

Philipp.

Das weiß Gott, daß sie — die offene Feldschlacht ausgenommen — uns allweg heilig ist.

Jutta.

Euch heilig der Mann, der's zu Ischke zuließ, daß seine „schwarze Garde“ ein mit Flüchtigen gefülltes Gotteshaus in Brand steckte?!

Philipp.

Zuließ? Auf's härteste an den Frevlern geahndet hat er's! Ich rath Euch, thut dem vermessenen Toben Eurer Zunge Einhalt. In meinem Lager wird von Herzog Albrecht nur Gutes geredet. Welch ein Fürst! Die Treu und Güte selbst. Sechzehn Jahr hat er mit seinem Bruder die Krone getheilt und hat in Glück und Frieden mit ihm an einem Tisch gefessen! Ich sah ihn, wie er mit dem Achilles von Brandenburg gegen Karl den Kühnen auszog. Der Hohenzoller und der Wettiner — des Deutschen Reiches Schwert und Schild. Seit der Brandenburger heim ging, hat der Kaiser keinen bessern Mann im Feld als den Sachsen.

Jutta.

Trau ich meinen Ohren — Ihr seid seines Ruhms Posaune, nicht sein Feind.

Philipp.

Was ich Gutes gesagt und mehr — muß der Feind ihm lassen.

Jutta (höhnisch).

Auch die „Sachsenburg,“ das Zwing-Holland, das er zu Haarlem gebaut, muß er stehen lassen! Was kämpft Ihr noch gegen solchen Fürsten? Liefert ihm doch Hollands bestes Bollwerk ohne Schwertstreich aus! Uebergibt ihm knieend die Schlüssel der Festung und macht Euch noch eine Ehre draus!

Philipp.

Ihr sollt gleich erfahren, was mich zu thun gelüstet — Ihr habt Herzog Albrecht nie gesehen?

Jutta.

Niemals. Wie ich mich danach sehne, wißt Ihr.

Philipp.

Ich werd Euch dazu verhelfen. Hört zu: Treff ich Euch in einer Stunde noch hier, so laß ich Euch binden und vor den Herzog bringen — mit einer Warnung seines ehrlichen Feindes. Mein Wort darauf! Kommt Naaldwyf — zur Kunde! (zu Jan). Gott befohlen — Herr Ritter! (Philipp und Naaldwyf ab.)

Sechster Auftritt.

Jutta. **Jan.** Gleich darauf Jung Friedel.

Jan.

Das sollt Ihr büßen! Nicht von der Stelle, Schuft!

Jutta.

Ruhig, Du!

Jan.

Laß mich doch auch etwas thun! Reden ist meine Stärke nicht, nur Dreinschlagen. Die Reihe muß doch auch einmal dran kommen.

Jutta.

Geduld, sie kommt! Die Stunde wird schlagen, wo ich Dir zurufe: tritt! Auch ohne diese heuchlerischen Memmen. Fort jetzt — in's Boot!

Friedel (vortretend).

Herrin!

Jutta.

Was — Brederode's Spielgenosß! Friedrich von Breda? Hier?!

Friedel.

Als fahrender Jung Friedel. frisch vom Wandern zurück sucht ich das Grab meines Junkers auf und Euch. (Zu Jan) Grüß Euch, Herr!

Jan.

Grüß auch. — Ich seh nach dem Boot. (Die Treppe hinunter ab.)

Siebenter Auftritt.**Jutta. Friedel.**

Jutta (Friedel von der Seite ansehend).

(bei Seite) Er hat einen Zug meines Franz, in den ich mich —
(laut) Zurück, sagt Ihr, — von wo?

Friedel.

Von Wälschland, Deutschland, direct aus Feindesland, aus dem Meißner- und Pleißnerland —, aus Sachsen — Soll ich's Euch schildern?

Jutta.

Ich war just nahe daran, am Lob des Herzogs zu ersticken; verzichte darauf, Land und Leute rühmen zu hören.

Friedel.

Verzeiht Gräfin, ich bin zufällig Zeuge Eures Gesprächs gewesen —: Jetzt weiß ich, daß ich's sein mußte und daß es keinen Zufall, nur Schicksal giebt. Schicksal war's, daß ich in einem Bergstädtchen des Meißnerlandes verweilte, wo sie fleißig Silber aus der Tiefe fördern, — Freiberg heißt der Ort. Schicksal war's daß ich daselbst ein Fräulein kennen lernte. . .

Jutta.

Ein recht gewöhnliches Schicksal — Mit Liebesabenteuern wollt Ihr mich unterhalten, mich jetzt und hier. . . ?

Friedel.

Oh — den süßen Lohn, Euch von Liebe unterhalten zu dürfen, hoffe ich mir erst zu verdienen.

Jutta.

Ah! Ihr seid kühn geworden.

Friedel.

Meine Wünsche waren's immer. Vielleicht sind sie nicht mehr zu kühn, seit ich Euch bieten kann, was der Herzog von Cleve Euch abschlug . . .

Jutta.

Redet Ihr im Fieber?

Friedel.

Im Fieber der Erwartung. Doch wenn Ihr mich verstehen sollt', muß ich von dem Fräulein in Sachsen reden . .

Jutta.

Sie war jung, blond wie die Engel, Wangen wie Milch und Blut, man kennt das ja, Ihr verlobtet Euch . . .

Friedel.

Ich kam zu spät. Ein deutscher Edelmann hatte das Herzchen schon im Sturm genommen: Der Junker Wolf von Weida, echtes nordisches Reckenblut. Seine Vorfahren hielten zu den wilden Vögten von Plauen. Denen hat Herzog Albrecht das Raubritterhandwerk gelegt, in blutiger Fehde die Burgen gebrochen und sie von ihren erbgeseßnen böhmischen Lehnen verjagt. Haß und Fehdelust gährt in den jungen Stammgenossen munter fort. Junker Wolf war jeden Augenblick im Stand, sich an die Spitze der Unzufriedenen zu stellen . .

Jutta.

Gibts deren in Sachsen?

Friedel.

Genug. Sie klagen, daß alles Silber, das die Werke bringen, samt dem sauern Schweiß des Volkes vom Krieg, den Herzog Albrecht für Kaiser und Reich führt, verschlungen werde.

Jutta.

Was hat das blonde Liebchen des Junkers damit zu schaffen?

Friedel.

Die ist gut herzoglich. Ihr Ohm und Mündel, Rottaler mit Namen, ist des Herzogs Rentmeister, und Tag und Nacht um ihn. — Er hat meist seine liebe Noth, die Gelder beizutreiben. Das Mägdlein, Agnes Schönlinde geheißten, hat sich ihm entdeckt —; er aber, der seines Herrn Zorn gegen die Plauenschen kennt, schrieb der Mündel, streng geheim zu thun und bessere Zeit abzuwarten. . . Ein Stück solchen Briefs mit Unterschrift und Siegel ist in meine Hände gerathen — das wär ein Köder, den Herzog zu angeln. . . Gräfin?!

Jutta.

Wie das?

Friedel.

Ihr laßt ihm ein vertrauliches Billet zustecken, Euer Herz sei längst voll Bewunderung für den „Sächsischen Roland“ und preise den Zufall, ihm einen Dienst für's Leben erweisen zu können. Verrath über Verrath drohe ihm, ja bis in sein Kriegslager spinnen sich die Fäden, wo er vor seinem vertrautesten Rathgeber nicht mehr sicher sei. Als Pfand der Wahrheit leget Ihr Verdächtiges von Rottalers Hand samt Unterschrift und Siegel bei. Gelüste es den Herzog, mehr zu erfahren, so möge er sich in schicklicher Heimlichkeit, wie der heikle Fall und Eure Frauenehre es heische, mit etlichen Getreuen auf Euer Jagdschloß im Heyster Gehölz einfinden.

Jutta.

Ha, wenn er's thäte! Wenn er so . . . so deutsch wäre, in die Falle zu gehen!

Friedel.

Er ist's. Alles glauben, über Alles grübeln. . . Das ist deutsche Art. Die Unterschrift, das Siegel —, er wird, er muß Gewißheit haben wollen. . . Es ist sein Schicksal, daß er kommt!

Jutta.

Sein Schicksal, daß er zu den Seinen nicht wieder zurückkehrt!

Friedel.

Wer bürgt dafür?

Jutta.

Ich! Geschworen hab ich's.

Friedel.

Gräfin von der Mark, ich weiß wie Ihr lieben und hassen könnt. Wenn Ihr Rache schwört, will ich an Eure Schwüre glauben. Aber diese Rache ist nicht der höchste, nicht der letzte Trumpf in Euerm Spiel. Ihr wollt nicht umsonst die Judith für die Niederlande machen . . . Ihr wollt . . .

Jutta.

Rasender — schweigt!

Friedel.

Mich täuscht Ihr nicht. Seht zu, daß Ihr Euch selbst nicht täuscht. Habt Ihr's besonnen, eh's begonnen? Ob Euch die Flamänder zujubeln, selbst wenn Ihr ihnen das abgeschlagene Haupt des Feindes zeigt . . . ? Ob sie in Gräfin Jutta von der Mark die Retterin des Landes grüßen mögen . . .

Jutta.

Ihr zweifelt daran?

Friedel.

fragt's Euch selbst. Ihr braucht einen Mann, nicht Euern Vetter Jan, keinen von den Märkischen, den wilden Ebern; Ihr braucht Einen für das Volk, innen von Stahl, aber von Außen muß man ihm die freie niederländische Art, den Schalk, von den Augen ablesen; dazu muß er Anhang in den Städten haben, in Brügge und Gent besonders —. Ich habe viele Freunde dort, auch bei den Wallonen und Franken, ich habe überall herum für den großen Geheimbund angeworben . . . Mit einem Wort, Gräfin von der Mark, Jutta, mit heimlich heißer Gluth geliebtes Weib — willst Du, wenn's gelingt, daß ich der Mann, Dein Mann sei?!

Jutta.

Du?! (kleine Pause) Ich will's!

Friedel (will sie küssen).

Laß Deinen Mund Dein Wort besiegeln —

Jutta.

Zurück! Nicht hier —! Man kommt.

Letzter Auftritt.

(Es ist dunkel geworden, fernes Blitzen.)

Vorige. Jan (kommt die Treppe herauf).

Jan.

Das Boot liegt segelfertig.

Jutta.

Ich komme. (zu Friedel) Wann seh ich Euch wieder?

Friedel.

Bald, sobald es Zeit ist.

Jan.

Mach' rasch. Der Bootsmann treibt. Die Nacht ist da, kein Stern am Himmel, kein Wind im Segel. Auf der Landseite steht eine schwarze Wetterwand und über dem Lager des Sachsenherzogs wetterleuchtet. Seht Ihr's?

Jutta.

Ich sehe Dolche, die nach seinem Herzen zucken . .

Friedel.

Das Zeichen, in dem wir siegen! Denkt daran, daß ich auf das Zeichen von Euch warte . . — Gute Nacht!

Jutta.

In diesem Zeichen — gute Nacht! (rasch ab mit Jan.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Im Lager von Sluis. Im Hintergrund ist eine Belagerungsbatterie errichtet; eine große Karttaune wird unter Aufsicht des Büchsenmeisters in Position gebracht. Ein weithin sichtbares Wappenschild mit der Aufschrift „Sachsenland“ ist aufgerichtet. Rechts und links Wagenburgen, rechts mit dem Schild „Dresdner Garfküche“ und links mit Schild „Pirna.“ Vorn rechts ein schmuckes Marktenderzelt in die Coullisse hineinragend. Man sieht links und rechts zwischen den Wagen durch tief in die Lagergassen hinein, wo sich ein buntes soldatisches Treiben entfaltet. Vor der „Dresdner Garfküche“ sitzen Armbrustschützen und Landsknechte würfelnd und singend um Kessel über brennendem Feuer herum.

Erster Auftritt.

Büchsenmeister. Der Dresdner und der Pirnaer
Wagenfuhrmann.

Landsknechte (singend).

Sanct Georg, Du edler Ritter,
Kottmeister sollst Du sein
Bescheer' uns schönes Wetter,
Bewähr die Hülfe Dein;
Daß wir nit ganz verzagen,
Die feind wie Hasen jagen
Viel Beute davon tragen;
Errett' uns arme Knecht'
Vor des Profosßen Recht!

Kaufleut' sind Ritter 'worden
Dahier in Niederland.
Das ist ein Reiterorden
Der Ellenreiterstand.

Heraus sollt man sie klauben
 Mit ihren fuchs'nen Schauben
 Mit Brennen und mit Rauben
 Die arge Kaufmannsbrut —
 Das thät dem Landsknecht gut!

Büchsenmeister.

Tummelt Euch! Der Herzog kann da sein, eh' man eine Hand umdreht. Gott's Marter soll Euch schänden, wenn er die „Quedlinburgerin“ nicht in vollem Wichs antrifft! Ist des durchlachtigsten Herrn Leibkartaune und muß so lecker in der Positur liegen, wie ein Ochsenauge im Spinat. Vorwärts, die Pavesen aufgerichtet!

Der Pirnaer Wagensfuhrmann (links).

Nee über die Artollerei aber auch! Immer noch mehr Feldschlangen! (zum Dresdner) Sehen Sie nur, Nachbar, jetzt haben sie den alten feuerspeienden Drachen ooch noch festgerammt.

Der Dresdner.

Ei ja doch! Das ist 'ne gute alte Bekannte. Die hab ich doch in Dresden schon gesehen bei unsern Herrn Kannengießer Heinrich Quinke in der Elbgasse. Es ist doch ganz hübsch, daß sie sich die Riesendame hierher verschrieben haben.

Der Pirnaer.

Wenn die erst zu rumoren anfängt, hat man seine bischen leibliche Ruh nicht mehr. Ich wollt' ich wär daheim!

(Muß einer Gasse treten der Weibel und Jörg Hochstedt.)

Zweiter Austritt.

Vorige. Weibel. Hochstedt.

Weibel.

Wie mich das freut, Herr Canzleischreiber, daß Ihr mit dem edeln Herrn von Minkwitz von Dresden hergemacht seid! Gehet Euch bei uns das Herz nicht auf? Guckt Euch um, hier ist „Sachsenland“, wo Ihr hintretet; hier Dresden, da Pirna — Herz, was begehrt Du?

Hochstedt.

Und das schöne Zelt! Das schaut ja fast so sauber aus, wie auf der Festwiese beim Dresdner Vogelschießen.

Weibel.

Das haben wir irgendwo den Franzosen weggekapert. Der Herr Herzog hat's der Mutter Nothschütz geschenkt. Die steht in besonderer Gunst bei ihm, weil sie des Küchenmeisters leibliche Schwester ist. Genehmigt manchmal eine Morgenthäne hier der hohe Herr und plauscht mit Respect zu melden mit der bildsaubern Walpurg, was der Nothschütz'n einzig Töchterlein ist.

Hochstedt.

Die Nothschütz'n muß ich doch kennen.

Weibel.

Na, da müßt Ihr ihren alten Meißner auch kennen lernen. Sie hat noch ein paar staubige Flaschen — blos für gute Dresdner — sag ich Euch. Kommt nur herein, wir wollen 'mal gut'n Tag sagen.
(Beide ab ins Zelt.)

Dritter Auftritt.

Vorige. (ohne Hochstedt und Weibel) Die Mutter Dieterich und ihre Mägde kommen mit Körben, die sie vor dem Dresdner Wagen auspacken.

Mutter Dieterich.

Herr Büchsenmeister — s'is ä Speisewagen aus Dresden angekommen. . . Wollt Ihr nicht en' paar von meinen warmen Würstchen die Ehre anthun?

Der Pirnaer.

Warme Würstchen? Dafür laß ich mich todtschlagen.

Büchsenmeister.

'S is gut. Abtreten Leute zum Vesperbrod!
(tritt näher)

Na, Mutter Dieterich, was gibt's denn heute in Eurer Sudelfüche?

Mutter Dieterich.

Alles was gut und theuer is: Prachtspeck wie Butter, Schinken aus dem Gebirge, Gräupchen wie Gold . . .

Büchsenmeister.

Habt Ihr weiße Bohnen?

Mutter Dieterich.

Alles was Ihr befehlt . . feine Sachen: Elblachs, Salzhecht, Gänsefett.

Der Pirnaer.

Gänsefettbemmchen, — dafür laß ich mein Leben!

Mutter Dieterich.

Gesalzene Brosamen, Meißner Fummeln, echte Butterzöpfe . . und Freiburger Bier.

Der Dresdner.

Es gibt nur ein Sachsen.

Der Pirnaer.

Und ein Pirna!

Mehrere (durcheinander).

Bier! Bier!

(Gruppe von Landsknechten von der schwarzen Garde und Kreuzigern vorn.)

Erster.

Wie die Kerle schlemmen! Das sticht verdammt in die Nase. Wer hat das nöthige kleine Geld dazu?

Zweiter.

Ich hab' ein paar Goldsäckelchen; die wollen wir rasch in die rechte Münze tragen. Kommt, der Jude von Amsterdam ist im Lager —

Erster.

Ist was rechts? Weis' her!

Zweiter.

Nur ein paar lumpige Spangen und Ringelein, nicht dicker wie eine Wursthaut.

Anderer.

Ich hab' ein' goldnen Rosenkranz . .

Erster.

Wetter — der ist massiv! Von welchem reichen Sünder, Du Glückspilz?

Anderer (wie oben).

War eine üppige Sünderin —, gestern Nacht . .

Zweiter.

Still, der Büchsenmeister spannt schon auf uns. Kommt zum Juden!

Anderer (wie oben).

Der Jud' läuft mir nicht fort. Ich hab Durst . . und die Dieterich'n pumpt auf den Rosenkranz so viel, daß wir ihn nicht abbeten können . . Paßt einmal auf!

(geht mit den Uebrigen nach hinten.)

Zweiter.

Die sind schön dumm. Wenn der Büchsenmeister Lunte riecht, setzt er den Prosoßen in Nahrung. Ich geh zum Juden und laß mich lieber von ihm beschummeln; kriegt er doch die Prügel, wenn man's bei ihm find't! (ab.)

Anderer (wie oben).

He, Mutter Dieterich!

Mutter Dieterich.

(bei Seite) Die gefallen mir nicht. (laut) Was beliebt?

Anderer (wie oben).

Ihr seid eine fromme Christin. Unter uns! Was gebt Ihr uns für das Ding da?

Mutter Dieterich (laut).

Nee, die Pracht! Ein goldener Rosenkranz —!

Büchsenmeister (streng).

Was für Zeug? Laßt doch sehen! Das habt Ihr von dem Schlingel da? Wo hast Du das unrecht Gut her?

Anderer (wie oben).

Ehrliche Beute . .

Büchsenmeister.

Beute —? Wann und wo?

Anderer (wie oben).

Neulich — nachts — auf einer Streifpatrouille.

Büchsenmeister.

Nachts — Streifpatrouille, — ehrliche Beute? Da schlag doch gleich Sanft Urban Veitstanz dazu! Hallunkel! Dafür soll der Profosß Dich ungespießt neun Klafter tief in den Boden schlagen! He da, Wache — A da kommt der Hauptmann grad' zu rechter Zeit.

Vierter Auftritt.

Vorige. Wilibald von Schauenburg.

Büchsenmeister (salutirend. — Alle stehen auf).

Mein Herr Hauptmann!

Wilibald.

Was habt Ihr mit dem Mann, Büchsenmeister?

Büchsenmeister.

Ist einer von den schwarzen „Böcken,“ ein richtiger Marodebruder.

Wilibald.

Vor's Kriegsgericht mit ihm! (Man führt ihn ab).

Der Pirnaer.

Das setzt Spießruthen!

Wilibald (zu den Andern).

Wer die Ehr' hat, unter Herzog Albrecht zu dienen, der muß — ob Ritter, Reifiger oder Knecht — auf adelich deutsche Gewohnheit und Mannszucht halten. Es ist ein Extra-Artikel, so Ihr beschworen habt, gegen Raubs- und Diebsgelüste. Ihr kennt des Herzogs scharfes Regiment, streng Urthel und schleuniges Recht —, das hat schon Manchen um seinen besten Hals gebracht. Merkt's Euch! (winkt ab) Begleitet mich Büchsenmeister —, ich will mir die Sturmwerke besehen.

Mutter Dieterich (ein Glas Wein präsentirend).

Gestrenger Herr feldhauptmann, Ihr werdet mir doch erst die Ehre anthun. So nobelig, wie bei der Nothschützen drüben geht's bei der Mutter Dieterich freilich nicht her. Aber mein Wein ist auch in Meißen gewachsen . .

Der Pirnaer (bei Seite).

Auf der berühmten Schattenseite.

Mutter Dieterich.

Und was ich Euch da kredenze, das ist ein Tropfen, mit dem könnte man ganz Holland . .

Pirnaer (wie oben).

Vergiften . .

Mutter Dieterich.

Wohl bekomms!

Wilibald.

Dank Euch, Mutter Dieterich. Auf des Herzogs Gesundheit!
(trinkt.)

Alle.

Herzog Albrecht — soll leben — hoch!
(Wilibald und Büchsenmeister ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ohne Wilibald und Büchsenmeister.

Mutter Dieterich.

Ein hübscher Mann — der Herr Wilibald von Schauenburg! Und stramm! Vor dem haben die Schnapphähne und Heckenbrüder einen Respect wie vor dem leibhaftigen Galgen . .

Der Dresdner.

Das thut auch rechtschaffen noth, Mutter! Seit der Herzog gegen das Gesindel, wo „Käs und Brot“ im Wappen führt, zu Feld gelegen hat, ist uns vermaledeites Ungeziefer in den Pelz gekommen. Kreuzgefährliche Burschen treiben sich im Lager herum, poß hunderttausend Sack voll Enten!

Mutter Dieterich.

Wir sein von Haus aus ein buntscheckig Corps . . wir hochpreisliche Reichsarmee: Die schwarze Garde und die Kruziger mit den eisernen Dreschflegeln; die Mainzer Rheinschnaken, die Kölne'schen Funken, das leichtsinnige Trier'sche und Nassau'sche Volk und die groben vierschrötigen Baiern — na, ich will nichts gesagt haben, aber wir Sachsen sein doch bessere Menschen.

Der Pirnaer.

feiner, Gevatter, namentlich die Pirn'schen und helle, jaja nee nee! Es ist eigentlich schade, daß es nicht so viel Sachsen gibt, daß unser Herzog mit ihnen ganz alleene des heiligen römischen Reichs Kriege führen könnte. Da gings freilich manierlicher zu, aber sehre!

Sechster Auftritt.

Vorige. Aus dem Zelt treten Frau Nothschük, Walpurg, Jörg Hochstedt und der Weibel.

Frau Nothschük.

Na, nehmt mir nur die Ruh nicht mit fort . . . Ihr trinkt noch ein Gläschchen! Walpurg, schenk ein!

Weibel.

Auf einem Bein kann man nicht stehn. Wie Herr Canzleyschreiber?

Hochstedt.

Zureden hilft.

Walpurg (tredenz).
Auf das liebe Dresden!

Hochstedt.

Und seine schönen Kinder!

Weibel.

Wie sie so wachsen in Sachsen! (trinken).

Frau Nothschük.

Erzählt doch was Lustiges aus dem gemüthlichen Nest! Von der letzten großen Feuersnoth und der furchtbaren Elbergießung haben wir gehört und auch wie hochgemuth sich der Regent, unser Prinz Georg, dabei benommen. Aber man möcht' doch mal was Schmurriges von daheim vernehmen, so was, wo man denkt: da möcht' ich auch dabei gewesen sein.

Hochstedt.

Etwas Schmurriges? Nu, so was ist neulich passirt. Da war von irgend einer Geschlechterstube oder Imungskneipe die Mährte ausgegangen, der Großtürke hätt' sich auf Reisen begeben und käme am Sonntag Lätare nach der Nachmittagspredigt den Elbstrom herunter auf einem schwimmenden Serail mit seinen fünfhundert

Weibern, Kameelen, Janitscharen und der ganzen türkischen Musik. Sollt's ein Mensch für möglich halten — Die Leute konnten's nicht erwarten, bis der Gottesdienst alle war und Alles was Beine hatte und nicht von der Pest oder dem Scharbock, die gerade in der Stadt hausten, heimgesucht war, lief dem Wasser zu. Unfre schöne Brücke sah aus, wie wenn sie nicht aus Stein, sondern aus Menschenfleisch gebaut wäre. Und da standen sie bis es dämmerig wurde und guckten sich die Augen aus, bis der große Fremde endlich kam . .

Walpurg.

Der Großtürke?

Sochstedt.

Ne, ein italiischer Zahnbrecher mit seinem Pflasterkasten.

Walpurg.

Abscheulich!

Frau Nothschüh.

Hahaha! Das hätt' ich sehen mögen.

Sochstedt.

Seit der Zeit rufen sie in Meissen, Pirna und überall jedem Dresdner nach: Hören Se, verzeihn Se, haben Se den Großtärken gesehen?

Weibel.

Geschieht ihnen recht. Maulaffen feil halten und über ihren auswärtigen Herzog räsonniren — das können sie daheim hinterm Ofen am besten.

Sochstedt.

Herr Feldweibel, das ist doch wohl Ihr Ernst nicht?

Weibel.

Lassen Sie's gut sein Herr Secretarius, aber es gibt Ohren im Lager, die hören's Gras wachsen trotz des Kriegsspektakels . . Und daheim gibt's Leute, die möchten dem Herzog gern alle Steuern und Beden weigern, weil er den Krieg für's Reich damit bestreit't. Die Bergwerk' thäten's ihm am liebsten ganz sperr'n . .

Hochstedt.

Wer, lieber Freund, wer?

Weibel.

Wer? Mein Gott — Der und der und der! Natürlich will's Keiner gewesen sein. Aber der nörgelt, der hetzt und der schürt und wer weiß, ob's bei den irreführten Bergleuten nicht schon zum hellen Aufruhr gekommen ist?

Walpurg.

Da sei Gott vor — mein Fritz ist Knappe im Sanct Georgenschacht. Der und Aufruhr!

Hochstedt.

Carifari!

Weibel.

Aber Carifari ist's nicht, daß die Gelder so oft ausblieben. Des Herzogs Rentmeister, unser Herr Rottaler, kann ein Lied davon singen. Wie oft, wenn er wieder 'mal den Sold nicht zahlen konnte', hat den der Hauptmann schon vor Mißhandlung schützen müssen! Mit einem Wort: sie möchten dem Herzog das Kriegführen für Kaiser und Reich verleiden.

Hochstedt.

Ihr seht Gespenster —

Weibel.

Und am hellen Tag.

Frau Nothschütz.

Was hat denn der Heidenlärm zu bedeuten?

(Es haben sich immer mehr Soldaten angesammelt und drängen sich jetzt in dichten Haufen.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Noch mehr Soldaten. Der Ausrufer.

Weibel (packt einen Armbrustschützen am Arm).

Was gibt's Kamerad?

Schütze.

Der Ausrufer hat Flugblätter aus Gent herrübergebracht — große Neuigkeiten.

Weibel.

Flugblätter, — schwarze Kunst! Das ist auch so eine heimtückische Erfindung wie die Feldschlangen dort. Die einen senden den Tod, die andern die Lüge aus dem Hinterhalt in die Welt hinaus.

Sochstedt.

Heeren Se, es ist auch schon recht viel Wahres gedruckt worden.

Mehrere Stimmen (aus dem Soldatenhaufen).

Vorlesen! Vorlesen!

Der Ausrufer (ist auf einen Tisch gehoben worden).

Ein neu fliegend Blatt — gedruckt in diesem Jahr anno Domini zu Leipzig bei dem ehrbaren Druckerherrn Conrad Kachelofen.

Der Pirnaer.

Kachelofen macht sich gut: der bringt die Neuigkeiten brühwarm..

Stimmen.

Ruhe! Lesen!

Der Ausrufer.

Handelt im ersten Hauptstück vom neuen Landfrieden — Wollt Ihr hören?

Alle.

Nein! Wir Frieden! Still!

Der Ausrufer.

folgt ein verschärft Verbot der Schnabelschuh und revidirte Kleiderordnung dero Magnificenz des Herrn Rector Friesner gegen allerlei Ueppigkeit der Studenten — insonderheit gegen große Federbüsche, gestickte Unterwämser und unflätzig kurze Mäntel . . Wollt Ihr . ?

Stimmen.

Nein! Zum Henker mit allen Studenten — Weiter!

Der Ausrufer.

Von einem Nürnbergischen Kaufherrn, so viertausend Goldgulden auf diesjähriger Cantate-Messe einkassiret, aber gleich hinter Bamberg mit dem ganzen Mammon einem wegelagernden Stegreifreiter in die Hände gefallen ist.

Stimmen.

Bravo! Hussah!

Der Pirnaer.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Stimmen.

Silentium! Weiter!

Der Ausrufer.

Eine gar frohe Mähr aus dem schönen Land Hispania von einem unerhört großen Sieg der Christenheit über die Ungläubigen und wie Granada sammt dem weltberühmten roththurmigen Mauren-schloß Alhambra von der allerkatholischsten Königin Isabella und fernand von Arragonien kürzlich erobert worden und welcherlei nie dagewesene Schätze in ihre Hände gefallen wie auch über die Maaßen reiche Beute an Herrn und Knechte dabei ausgetheilt worden.

Alle (durcheinander).

Hoch Isabella! Habt Ihr gehört — Beute? Wo bleibt unsre Beute? Gibt's nicht. Oft nicht einmal Sold!

Der Ausrufer.

Ein noch viel wundersamere Historie hat sich begeben — hört.

Stimmen.

Hört! Hört!

Der Ausrufer.

Die schon von Troja's Helden und seit Olim's Zeiten von allen seefahrenden Leuten gesuchte Insel der Seeligen, Atlantis oder Cipangu — das echte Goldland ist aufgefunden worden.

Alle.

Was? Goldland? Wo?! Von wem!

Der Ausrufer.

Ein Genueser Capitän, dem die Spanischen Majestäten — Gott segne sie! — mit Schiffen ausgerüstet . . . ist trotz unsäglicher Mühsal und Kämpfe aller Art mit Meeresungeheuern, trotz Schiffbruch, Hungersnoth und Meuterei an Bord — immer der Sonne folgend nach Westen gesteuert und als die Noth am höchsten, da war ihm Gott am nächsten, Land! rief es vom Mastkorb — Land! und da lag die Küste, wo Berge von schimmernden Gold aus dem blauen Meer aufsteigen, ein Paradies, wo schöne Menschen, braun und sanft wie Rehe unter Palmen mit goldnen Blättern wandeln . . . Der Genuese stieg ans Land, dankte Gott auf den Knien, ließ Spaniens Flagge wehen und sandte Boten nach der Heimath: Heil und Gruß der ganzen Welt — das Goldland ist gefunden — Christophorus Columbus hat's entdeckt!

Alle (durcheinander).

Hoch Columbus! Ist's möglich! Das Goldland! Da wollen wir hin! Fort in's Goldland!

Der Dresdner (zum Pirnaer).

Hast Du gehört? — Dort ist Alles von Gold —

Der Pirnaer.

Tu eben, selbst die Kupferdreier.

Der Ausrufer.

Wollt Ihr noch was hören? Aus dem Silberlande Sachsen?

Stimmen.

Was soll's Was giebt's da?

Der Ausrufer.

Eine wenig erbauliche aber wahrhaftige Zeitung von den Schachten zu Freiberg und auf dem Schneeberg.

Stimmen.

Hört! Hört!

Der Ausrufer (liest).

Insonderheit sei dem Publika zu wissen, daß bei Knappen und Häuern groß Gährung und Aufruhrgeist sich manifestiret und die Förderung in etlichen Werken bereits ganz in Stockung gerathen; was herzoglicher Kriegskasse in Flandern schlecht behagen mag — aber dem unnützen Kriegsführen dort ein baldig Ende schaffen —

Armbrustschütze (auf den Ausrufer eindringend).

Tod und Teufel — herunter mit Dir Kerl — Ich will Dir unsern Herrn beschimpfen ..

Viele.

Herunter mit ihm! Laßt ihn in Frieden!

Armbrustschütze.

Was! Alle Flaschen, Kannen und Krüge dem Kerl auf den Kopf!

Der Ausrufer.

Da steht's doch gedruckt.

Armbrustschütze (reißt das Blatt weg).

In Fexen den Lügenwisch! Und den Kerl dazu!

Alle (durcheinander).

Haut ihn nieder! Thut ihm nichts! Zurück! Hinaus!

Der Weibel (dazwischen fahrend).

Ruhe! Ordnung! Nehmt den Burschen fest. Es ist ein Aufhezer.
(Der Ausrufer wird unter Tumult links abgeführt. Der Weibel ab mit ihm.)

Stimmen.

Kein Silber mehr in der Kriegskasse . . Keinen Sold mehr!]

Einer.

Der Rottaler soll uns Rede stehen!

Stimmen.

Mit Leib und Leben, auf zu ihm! (stürzen drohend ab).

Dresdner.

Das wird gefährlich.

Der Pirnaer.

Da müssen die Pirn'schen auch dabei sein. (ab links).

Armbrustschütze (zu seinen Kameraden).

Sie sollen dem Alten kein Haar krümmen — die Sapperments-
hunde. Kommt Kameraden (ab mit ihnen links).

(Das ganze Volk hat plötzlich die Bühne verlassen.)

Hochstedt.

Das war ein toller Sabbath!

Frau Nothschütz.

So eine Rabusche gibt's hier alle Tage einmal.

Hochstedt.

Wer war der brave Schütze?

Walpurg.

Einer von den Grimma'schen Armbrustschützen. Sind goldtreue
Gesellen, thun sich was darauf zu gut, daß der Herzog in Grimme
geboren ist und sich oft selber den „Junker von Grimma“ heißt.

Frau Nothschütz.

Nun ist's hoffentlich wieder Ruh für heut . .

Sochstedt.

Alle weg wie's Röhrwasser — und auf einmal so still wie in der Kirche!

Frau Nothschüh.

Laßt uns in's Zelt treten. Dort seh ich den Herzog die Gasse heraufkommen!

Walpurg.

Wer geht denn an seiner Seite?

Sochstedt.

Das ist mein Chef . . der Marschall Herr Hans von Minkwitz . . Na, wenn die Herrschaften ein Momentchen früher gekommen wären, der hätt' Augen gemacht. (Alle ab in's Zelt).

Achter Auftritt.**Herzog Albrecht. Hans von Minkwitz**

(mit Gefolge von Edelknaben, Pagen, Trabanten aus der rechten Lagergasse. Der Herzog winkt dem Gefolge ab, das sich zurückzieht resp. einzelne Neugierige absperrt.)

Herzog.

Ihr seht, mein lieber Marschall, das Lager ist eine Festung gegen eine Festung. Der Krieg baut rasch und reißt noch rascher wieder ein. Etwas solider, hoff ich, baut mein Meister Arnold von Westphalen daheim an meiner Burg zu Meissen.

Minkwitz.

Das thut er, gnädigster Herr; baut wie für die Ewigkeit. Auch Meister Kilian läßt's an Eifer nicht fehlen. Der Bau nimmt einen erflechten Fortgang und wenn Euer Gnaden erst genehmigte, daß der rothe Thurm geschleift wird . . .

Herzog.

Ist genehmigt. Ich sage zu Allem ja, damit Ihr rasch wieder nach Dresden kommt und der Regierung meldet: Der Aufruhr im

Erzgebirge fang an mich ernstlich zu beschweren; ich woll' des öftern und Mehr davon erfahren und befehle größte Strenge gegen die Schuldigen! Was Stiftungen und Freiheiten für die Schulen von Sanct Afra und vom heiligen Kreuz anlangt, so wißt Ihr, ich denke wie mein streitbarer Ahnherr Friedrich, das Beste sei gerade gut genug für die geistigen Herbergen der Jugend. Und die hohe Schule zu Leipzig hat an mir ihren Schirmer und Handhaber, so lang ich das bischen Erdenluft athme. Der guten Stadt Dresden sei ein zweiter Jahrmarkt bewilligt; in die Spän' und Irrungen zwischen Rath und Bürgerschaft aber meng' ich mich nicht; der Schutzbrief für den Juden Waroch wird bestätigt, er mag in Dresden wohnen, ist ein geschickter Chirurgus und wenn er meinen braven Bürgern nichts abnimmt, als hier und da einen Finger, oder wenns hoch kommt, ein Bein —, so sollen sie froh sein, daß sie mit dem Leben davon kommen. Und schließlich will ich zu gemeiner Wohlfahrt des Leibes auch nicht dagegen sein, daß der wohlgelahrte Magister Laurentius Montzer eine Apotheke in Dresden errichte und soll er dafür, daß ich seine Pillen und Tränkchen nicht zu nehmen brauche, von Geschossen, Zinsen und städtischen Pflichten zur Hälfte frei sein. So — nun hab ich Euch mein Gemüth eröffnet, Marschall, sollt' ich einen Punkt vergessen haben, so helft unserm Gedächtniß nach.

Minkwitz.

Allergnädigster Herr, daß Euch Alles so lebhaft vor Augen steht, laßet mich's zum frohen Zeichen dafür nehmen, daß Ihr mit ganzem Herzen in der Heimath seid!

Herzog.

Bedarf es dessen auch bei Euch? Erwidert nichts! Ich weiß wohl, daß ihrer viele sind, die's nicht begreifen wollen, daß ich hier — in Sachsen bin.

Minkwitz

Herr — wo Ihr seid ist Sachsen.

Herzog.

Ihr könnt den Mund dreist noch voller nehmen: In meinem Lager ist das deutsche Reich. Der liebe Gott und Kaiser Friedrich

haben mich nun einmal zu seinem Grenzhüter bestellt. Ein Ehrenamt wie keins; Ihr wißt: viel Feind, viel Ehr . . . und wo das Reich nur eine Grenze hat, da hat's auch einen Feind.

Winkwitz.

Keinen, zu dessen Bekämpfung Herzog Albrecht nicht schon Gut und Blut eingesetzt hätte.

Herzog.

Gut und Blut mit Freuden. Ich sag Euch, „es wär besser, daß alle Fürsten zu Sachsen nach Brod gingen, denn ein römischer König.“

Winkwitz.

Gott geb's Kaiserlicher Majestät in's Herz, daß sie solche Treu erkenn und lohne!

Herzog.

Ich steh nicht hier um Lohn. „Und muß ich all mein Land und Gut, so ich auf Erden habe, zu Geld machen, so will ich Kaiser und Reich solche Dienste thun, daß man daran tausend Jahre soll zu sagen und zu schreiben wissen.“ Wenn Ihr meinen heimlichen Rätthen in Dresden etwas sagen wollt, was sie nicht gern hören, so mögt Ihr ihnen das zu wissen thun.

Winkwitz.

Es war nur die Sorge um Euer Gnaden theures Leben wenn sich der Eine und Andere unterfing . .

Herzog.

Glaubt Ihr? „Man find't ja wohl geschrieben, daß Fürsten für ihre Treue einen jähen Tod erlitten. Nun ich mein, wenn dem Reich damit geholten wär, möcht' ich ohne Murren zur Förderung seiner Wohlfahrt mir das Haupt abschlagen lassen.“ Ich red im Ernst zu Euch, ich red' im Angesicht des Feinds. Und daheim, nun ich weiß, da pfeifen's die Sperlinge vom Dach, daß der Herzog den Schweiß des Landes in andrer Herrn Ländern verthue und Sachsen arm mache!

Winkwitz.

Die Zunge müßte man ihnen ausreißen —

Herzog.

Den Sperlingen? Sie sind ja auch Gottes Geschöpfe, aber nichts jämmerlicher als der Jammer kleiner Seelen um Geld, wo das Höchste auf dem Spiele steht! Gott ist mein Zeuge, wohin's gekommen wär, hätt ich darauf geachtet! Längst wär der stolze Adler des Reichs, der vor meinen Schritten herflog, zum Unglücksraben an mir, an Euch Allen geworden. Der Türke, Ungar, Pole in Ost und Nord, der alte Erbfeind im Westen, der Franzos, sie lauern nur darauf, daß meiner Hand das Reichspanier entsänke, um Stück für Stück vom heil'gen Erbe Carls des Großen loszureißen. Nicht einen Fußbreit Erde darf das Reich verlieren, soll's bestehn — und wir mit ihm! ihm nur leben wir Alle, sind nur groß mit ihm. Und hier, wo sich der deutscheste von allen Strömen dem Meer vermählt, hab ich in sieben Jahren schweren Ringens das reichste von den deutschen Ländern dem Reich zurück erobert — bis auf die eine letzte Scholle hier. An ihr kann Gott nicht scheitern lassen, was mein Leben ausgefüllt. Ich werd's vollenden. . . Wenn ich dann zur Rüste gehe, werden die Blinden sehend werden und mit Andacht lesen, was man mir auf den Grabstein schreiben soll: „Im Dienst des Reichs gelebt und gestorben — auch für Sachsen!“

Winkwik.

Herr das steht einem jeden guten Sachsen längst in's Herz geschrieben, wo's kein Teufel auskratzt.

Herzog.

Ich danke Euch für das Wort. Es mag uns mit einem kühlen Trunk den Aerger wegspülen. Eine Kanne Wein!

(Auf seinem Wink eilt ein Page in's Zelt. Walpurg bringt eine Kanne mit zwei Bechern.)

Herzog.

Kredenz uns schönes Kind, thu' dem Herrn Bescheid! Aus diesen blauen Augen, Marschall, lacht uns der Heimath ungetrübter Schein, In diesem Trunk grüß ich die Guten meines Landes; der Niedrigste den es beherbergt, soll in Liebe meiner denken, wie ich Aller!

Winkwik.

Das walte Gott!

(sie trinken.)

Herzog.

Den Gruß bringt meinem lieben Georg sowie unserm weisen Kanzler Pflugk, die mir zu voller Gemüge Alles recht verwalten. Sagt ihnen, daß ich nach gethaner Arbeit an frohe Heimfahrt denke. Erst aber muß ich meinem Herrn und Kaiser das ganze Niederland zu Füßen legen; ein funkelnder Demant, von mir auf's Neu in's Kaiserdiadem gesetzt, soll es für alle Zeiten darin strahlen! Das ist der Fürsten Vorrecht, Dauerndes zu schaffen . . und deutscher Fürsten doppelt heilig Vorrecht, der Kaiserkrone Dauer zu verbürgen, die eignen angestammten Kronen zu einer einz'gen auf dem gesalbten Haupt des Kaisers zu verschmelzen. Mit Stolz erfüllt mich's: seit vierhundert Jahren trägt mein Stamm, das Haus Wettin, die Sachsenkrone — hat je der Kaiserkrone Glanz ihr einen Schimmer nur geraubt? Nein heller nur hat sie mit ihr in schwesterlichem Glanz gestrahlt — in dunkeln wie in lichten Tagen und wenn's nach wieder vier Jahrhunderten das deutsche Reich zu schirmen gelten sollte, so mag Gott wieder den Wettiner, meinen Enkel, ausersehen, daß er als aller Fürsten Treuester an seines Kaisers Seite ruhmreich kämpfe! (Er nimmt den Becher und stößt mit Minkwitz an.) Dies trink ich auf den guten Stern, der ewig leuchte über dem Haus Wettin —

Minkwitz.

Die Sachsentreue Herr!

Herzog.

Amen! Nun geht zu Euern Geschäften, Marschall . . Ich seh Euch noch, bevor Ihr reiset.

(Minkwitz mit Verbeugung ab, Edelpagen begleiten ihn.)

Neunter Auftritt.

Vorige (ohne Minkwitz). Frau Nothschütz.

(Frau Nothschütz ist aus dem Zelt getreten, kniet vor dem Herzog, während Walpurgis traurig seitwärts steht.)

Herzog.

Was hat die Dirne? sieht vergrämt aus. Was fehlt Dir, Kind?

Walpurg (zu des Herzogs Füßen stürzend).

Ach mein gnädigster Herr!

Frau Nothschütz.

Raupen hat sie im Kopf — allergnädigster Herr — das heißt nämlich mit Respect zu sagen — da hat so ein hergelaufener Ausrufer aus Gent vorhin mit einem neumodischen Flugblatt — das heißt nämlich Lug- und Trugblatt auf deutsch — dem Kriegsvolk die Köpfe verdreht und der Dirne auch . . das heißt es stand nämlich darin, bei unsern Bergwerk'schen daheim sei eine Meuterei ausgebrochen und sie hat doch mit Respect zu sagen ihren Schatz dabei in der Sanct Georgenzeche.

Walpurg.

Ach, Herr, wenn er zu den Schuldigen gehörte und sterben müßt', das bräch mir das Herz.

Herzog.

Traust Du denn dem Burschen, dem Du Dein Herzchen schenkest, so was zu?

Walpurg.

Gnädigster Herr — ich bin eine arme unwissende Creatur, aber das weiß ich: Denen, die um Dich sind, Deine Stimme hören, Dein Auge sehen —, ist es leicht gemacht, treu und gut zu sein. Aber die Dich nicht kennen, denen Du fern bist, — aber der Versucher nahe — Herr vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun!

Herzog.

Steh auf! Sei ruhig, ihm könnte vergeben werden — um Deinetwillen.

Walpurg (ihm die Hände küssend).

Dank, Herr, tausend Dank.

Frau Nothschütz.

Nehmt's dem dummen Ding nicht übel, gnädigster Herr, daß sie nämlich so dumm herausgeplatzt ist.

Herzog.

Laßt mich allein. (Winkt einem Trabanten.) Holt mir den Rentmeister zur Stell! Laßt den Platz hier absperren . .

Behnter Auftritt.

Herzog (unruhig auf- und abschreitend).

Ruhe! Ruhe! Sollen die paar Worte aus Kindermund einen Sturm in meinem Innern entfesseln? Kein schlimmerer Gast als Argwohn in der Brust! Ist's denn möglich, daß so böse Saat in meinem Herzen aufgeht? Dahin wär's gekommen! ich glaub' an Untreu, an Verrath des treuesten meiner Unterthanen? Oh von allen Freveln ist der verruchteste die Untreu! So weit die Sonne Gottes leuchtet, soll kein Strahl der Gnade von ihr ausgehn für Verrath! Verrath ist solche Ausgeburt der Hölle — o still! ich will mich nicht willenlos vom Strudel quälender Seelenbilder fortreißen lassen . . . (Setzt sich und nimmt ein Papier aus der Seitentasche.) Ist das ein Hirngespinnst, zu dem ich sagen kann — verschwinde? Ist's ein bloßer Schall, dem ich nur mein Ohr verschließe und er ist nicht da für mich? Sein Siegel ist's, von seiner Hand in's Wachs gedrückt — fest und sicher — sie hat nicht gezittert. Seine Hand, sein Namenszug . . . und Worte . . . Worte . . ., aus jedem kann ein Feind eine Anklage auf Tod und Leben schmieden . . . Aber ich bin ja nicht sein Feind, ich! Pfui — über mich, ich übe selbst Verrath — Ja Verrath ist's, an dieses Mannes Verrath zu glauben! Wer ist diese Gräfin? Mir nur dem Ruf nach bekannt und dieser Ruf ist der beste nicht. Eine abenteuerliche Parteigängerin der „Hucks,“ meiner verwegenen Feinde. Sie merkt, der Anfang vom Ende sei da und mag um ihre Güter besorgt sein . . . und so ist's wohl nur darauf abgesehen, mir günstige Bedingungen abzuschmeicheln . . . o ich verstehe. Aber diese Schrift, das Siegel, wie kam's in ihre Hand? Das will sie mir nur ganz allein enthüllen . . . Genug, genug! Ich werfe den bösen Gesellen aus meinem Herzen — (aufstehend) Gott sei dank, der Herzog Albrecht bin ich wieder. Das war die wiederwärtigste Viertelstunde meines Lebens. Fast hätt' ich da hinterm Rücken meines bessern Ich's einen treuen Diener bei mir selbst verleumdert. Ich bin dem braven Mann Genugthuung schuldig. Er soll sie haben!

(Der Feldhauptmann Wilibald und ein Trupp Armbrustschützen geleiten den Rentmeister Rottaler herein, von links.)

Elfter Auftritt.

Herzog. Wilibald von Schauenburg. Rottaler.

Rottaler.

Ihr habt mich rufen lassen, gnädigster Herr . . .

Herzog.

Euch; nicht den Feldhauptmann von Schauenburg. Wozu die Escorte?

Wilibald.

Den Herrn Rentmeister vor Insulten zu schützen.

Rottaler.

Sagt ruhig, ihm den Weg zu seinem Herzog zu bahnen.

Herzog.

Meuterei im Lager?

Rottaler.

Blos etwas laute Nachfrage nach rückständiger Löhnung Herr Herzog. Der Feldhauptmann kam gerade zur rechten Zeit — Wer weiß, ob ich sonst so heil vor Euer Gnaden stünde.

Herzog.

Sind die Rädelsführer festgenommen?

Wilibald.

An Zwanzig liegen in Eisen, lauter Kerle, die es wurmt, wenn der Quartiergalgen einen Tag leer steht.

Herzog.

Da kann beiden Theilen ja geholfen werden. Macht kurzen Prozeß mit ihnen, eh' das Uebel weiter frißt. Den Andern redet in's Gewissen, der Herzog werd' ihnen die Fahnen nehmen lassen — Geht, ich baue drauf, daß Ihr die Ordnung herstellt!

(Wilibald militärisch salutirend ab mit seinen Leuten.)

Zwölfter Auftritt.

Herzog. Rottaler.

Herzog.

Ihr habt meinerwegen viel auszustehen, Rentmeister. Ihr könnt die nöthigen Gelder nicht aus der Erde stampfen. Was nützt es jetzt dem beneideten Sachsenherzog, daß Sachsens Berge Silber hegen?

Rottaler.

Der Bergmannssegel in der Erde Schooß hat Ebb' und Fluth wie das Meer. Es singen darum die frommen und fröhlichen Bergknappen in einem Reigen, wenn mir recht ist:

„Es ist der Bergwerk Sitten,
Steigt und fällt Tag und Nacht —
Ein' Zeit man nicht als die andre
Zugleich viel Silber macht.“

Herzog.

Zu rechter Zeit mahnst Du mich an die frommen und fröhlichen Knappen. — Ich weiß auch einen Reigen, der lautet:

„Herr Gott — wollst die Bergleut erhalten,
Die Jungen und Alten,
Daß sie bleiben mit Ruh
Tief in der Grube drinnen,
Wo sie das Erz gewinnen.
Gib ihnen Dein' Engel zu,
Daß er sie bewahr —
Vor Sünde, Noth und Gefahr. .“

Was aber haltet Ihr von den Knappen, die nicht mit Ruh in der Grube bleiben, nicht zum Glück auffahren, sondern zum Unglück, der Obrigkeit Gehorsam versagen und offen Rebellion machen.

Rottaler.

Herr, es ist eine gewaltthätige Zeit, es gährt in den Köpfen . .

Herzog.

Sie haben's nicht aus sich. Ich kenn' die braven Leute auf den stillen Meilern im Gebirg und in den tiefen Schachten. Ein Köhler hat mich gerettet, als der Kauffungen mich raubte. . . Die Köhler und Bergleut' sind treue Seelen. . . Aber Ritter wie der Kauffungen gibt's noch heut. . . Landsverräther, die fromme Knappen ihrem guten Engel abspenstig machen. . . . Wer weiß, wo ihre Helfershelfer sind — auf den Burgen im Land herum — oder hier im Lager?

Rottaler.

Verräther — unter uns?! Daran glaubt Ihr nicht.

Herzog.

Wenn aber Jemand aufstünde und sagte: Der ist's?

Rottaler.

Sagen ist nicht beweisen.

Herzog.

Ihr seid ein Mann des geschriebenen Rechts. Haltet Ihr Namensunterschrift und Siegel für Beweis genug?

Rottaler.

Ja — Herr.

Herzog.

Ich aber nicht! (Gibt ihm das Papier.) Da habt Ihr Beides — Euer Siegel, Eure Unterschrift! Und mein fürstlich Wort zum Pfand dazu, daß ich Euch, Rottaler, für keinen Verräter halte!

Rottaler.

Ihr könnt's auch nicht Herr. Diese paar Worte mit meiner Unterschrift, was verrathen sie? Das bittere Herzeleid, das meines Bruders Kind mir bereitet. Sie hat ihr Herz an den Junker Wolf von Weida gehängt. Seine ganze Sippe gehört zu den wilden Landfriedensbrechern, die sich noch vermessen, Fehdebriefe an ihren Herzog zu schreiben. Ihr grollt ihnen von den Plauen'schen Händeln her. Darum hab ich Agnes beschworen, das mit dem Junker

geheim zu halten bis auf versöhnlichere Zeit. Gehört der Junker aber zu denen, die Euch das Volk verführen, hält er's mit den Auf-
rührern und die Dirn hängt doch noch an ihm, — nun denn bei
diesem Siegel, das ich nie entweicht, Herr schwör ich's: sie wird dies
alternde Haupt nie widerschaun, verstoßen sei sie und ihr Gedächtniß
in meinem Herzen ausgelöscht für immer!

Herzog.

Rottaler, laßt mich's mit Beschämung gestehen, daß ich einen
Augenblick an Eurer Treue irre wurde. Jetzt kann ich Euch wieder
frei in's Gesicht sehn . .

Rottaler.

Ihr täuscht Euch Herr, Ihr seid nicht irr' an mir geworden.

Herzog.

Beim Himmel nein, ich glaub's selbst nicht mehr. Rottaler,
edler Mann, welch ein Schatz ist die Ruhe Deiner treuen Seele! Du
fragst nicht einmal, wer Dich angeklagt?

Rottaler.

Was frommt's mir, Herr? Ist's Einer, den ich vorher als
schlecht gekannt, bereichert es mein Wissen nicht — und ist's Einer,
dem ich vertraute, erleid ich Einbuße an meinem guten Glauben.

Herzog.

Ihr dürft so edel denken, ich muß gerecht sein. Wackerer
Freund, so seltsam es klingt, Ihr müßt mir helfen, ein Abenteuer
bestehen, mich zu einem Stelldichein mit einer — Dame begleiten.

Rottaler.

Herr, dazu taug ich schlecht . .

Herzog.

Aber Ihr taugt dazu, die zu entlarven, die Euch verklagt hat.
Sie soll gedemüthigt vor Euch stehen . .

Rottaler.

Steh ich dadurch höher bei Euch?

Herzog.

Nein, aber wie ein Andern vor mir dasteht, darum handelt sich's, um Schuld oder Unschuld des Junkers von Weida, um Glück oder Unglück Eures Schwesterkindes, — wollt Ihr dabei sein?

Rottaler.

Ich muß dabei sein, Herr.

Herzog.

Abgemacht! Ihr reitet mit mir nach Heist hinüber. Es muß Geheimniß bleiben. Was für ein Getöse? Was geht im Lager vor?

Rottaler.

Sie kommen in hellen Haufen hierher!

Lehter Auftritt.

Vorige. Wilibald. Der Büchsenmeister. Der Weibel.
Der Pirnaer. Der Dresdner und Soldaten aller Waffengattungen füllen die Bühne.

Wilibald (vorausgehend).

Vergebung, Euer Gnaden —, sie wollen ihren Feldherrn sehen. Als ich ihnen sagte, Ihr wäret ungehalten und drohtet, ihnen die Fahnen zu nehmen, da hättet Ihr's sehen sollen, wie die Scham und Reue den trutzigen Gesellen mitspielte. Sie machten Reu und Leid wie arme Sünder. „Zum Herzog!“ scholl die Parole, nicht Sold, — Vergebung zu erbitten.

Herzog.

Öffnet die Gassen! Laßt sie vor!

(von allen Seiten strömen die Soldaten herein mit dem Ruf):

„Heil Albrecht!“ „Es lebe der Herzog!“

Der Herzog winkt. Wilibald ruft: Ruhe!

Herzog.

Soll ich das für eine Probe Eurer Mannszucht nehmen? Beweist Ihr so den Respect vor dem Gesetz? Braucht Ihr Eure Lungen anzustrengen, mich Eurer Treu und Liebe zu versichern? Pfui über Euch, die Ihr's besser wissen und mich anders kennen solltet! Seht hin, dort schimmert die See die wogende! Das weite Land, das sie umbrandet, hat keinen großmüthigeren Freund, keinen furchtbareren Feind zugleich als die See, die wellenathmend ihm am Busen liegt. Heut schüttet sie ihm die Schätze aller Welttheile in den Schooß, morgen reißt sie zornentbrannt die Dämme ein und wälzt das Verderben vor sich her. Und so — bedenkt es wohl — habt Ihr an mir Freund oder Feind. Seid treu und brav, thut Eure Pflicht, so bin ich Herzog Albrecht, Euer Freund. Doch wenn Ihr zuchtlos, ehrvergessen, so habt Ihr keinen schlimmern Feind als mich!

Dilibald.

Herr — blicke nicht so finster! Laß die strengen Falten Deiner Heldenstirn in Heiterkeit sich lösen, sprich ein Wort, daß Du wieder gut bist.

Der Büchsenmeister.

Herr — zieht mir drei, sechs Monate Löhnung ab, aber gönnt uns einen freundlichen Blick!

Der Weibel.

Der leidige Sold! Es war nicht so böß gemeint, Herr, — Gnad für Recht!

Rottaler.

Und wenn meine Kassen strichvoll wären, jetzt stünd' ich arm neben Euch, Herr — Werft das Gold Eurer Gnade unter sie — das ist köstlicher Sold . .

Stimmen.

Gnade für Recht, Herr, Gnade für Recht!

Herzog.

Es sei —! Ich will vergessen und vergeben!

(Ein Freudenschrei durchhallt die Luft. Man hört Kanonendonner.)

Was giebt's?

Wilibald (bei welchem meldende Soldaten angetreten sind).

Die Vorposten melden einen Ausfall des Feindes . .

Herzog.

Er kommt erwünscht! Doch der Geschützdonner tönt mir über's Meer herüber . .

Wilibald.

Die englischen Schiffe sind's, sie zeigen uns ihre Nähe an.

Herzog.

Zu den Fahnen! Auf die Schanzen! Laßt die Signale schallen und die Geschütze donnern — ein Gruß der Sachsen an die Ungel-sachsen! Und nun — die Banner hoch — zum Kampf! Mit Gott für Kaiser und Reich!

Alle.

Heil Albrecht . . . Heil! Mit Gott für Kaiser und Reich!!

(Vorhang fällt.)



Dritter Aufzug.

(Eine hochgelegene Waldlichtung im Heister Gehölz. Im Hintergrund links ist das Meer zu sehen, ein Schimmer von Sonnenglanz liegt auf ihm und dem hellen mit üppigen Unterholz bestandenen Laubwald. Rechts der Eingang in einen Hohlweg, der in die Tiefe des dunklern Walds führt.)

Erster Auftritt.

Friedel

(aus dem Hohlweg; ein Reitersmann hinter ihm. Sie haben schwarze Masken vor.)

Soll sich Alles still in der Hohl halten! Daß mir Keiner seinen Gaul an einen Baum bindet! Wer absitzen will — meinetwegen! Aber Roß und Reiter bleibt am Zügel. (Reitersmann ab.)

Friedel (die Maske abnehmend).

Der Eber läßt lang auf sich warten. Die Ungewißheit ist nicht zum Aushalten —! Es verzehrt mich . . . Bis heut hab' ich geglaubt, ich hätt' kaltes Blut! Das heiße frieren hab ich —; es hämmert in meinem Kopf — und dabei diese unheimliche Schwüle, das Meer selbst hält den Athem an, die ganze Gegend liegt in bleiernem Mittagschlaf. Das dort, was so schimmert, ist Sluis und der eiserne Ring drum herum, Herzog Albrechts Faust, die der vlämischen Freiheit vollends den Hals zuschnürt. Sieben Jahr lang hat sie sich gewehrt, zu Gott um Hilf geschrien, umsonst, ihr letztes Stündlein ist da, langsam verröcheln ist Alles, ist ihr Schicksal. Ihr Schicksal!? Unmengewäsche. — Der Teufel braucht dem nächsten Besten, mit dem er's gut meint, nur etwas in's Ohr zu blasen, über Nacht wird ein Hinterhalt, ein Ueberfall, ein Mordstahl, ein Schicksal daraus, das dem andern Schicksal ein Schnippchen schlägt . . . Ha wer's dächte, daß in dieser Stille am hellen Tag das Schicksal

dieses Herzogs, das Schicksal Flanderns — nichts ist als ein Mordanschlag meines heißen Kopfes, der für einen Strick oder eine Krone reif ist — . . je nachdem . .

(Ein Pfiff.)

Aha — der Eber! Die Zweige knacken, das Ungethüm schnaubt durch's Gebüsch — Hierher — wackerer Jan! . . Endlich!

Zweiter Auftritt.

Friedel. Jan.

(athemlos von rechts; ebenfalls in schwarzer Maske, welche er abnimmt).

Jan.

Ich konnt' nicht früher. Der Herzog ist eben erst herein —

Friedel.

Sagt, mit wieviel Reitern?

Jan.

Drei Reiter und ein Ritter . . . Das ist Alles.

Friedel.

O ein echter Deutscher! Nur immer auf Gott und gut Glück vertraut. Sprech, Jan, was geschieht?

Jan.

Der Herzog wird in die Jagdgrotte geleitet, wo er Jutta erwarten soll. Seine Reiter sind am Jägerhäuschen abgesehen, daselbst werden sie in aller Stille überrumpelt, gebunden und geknebelt. Auf ein Signal von Jutta wird am Herzog in größter Ehrerbietung die nämliche Prodezur vollstreckt. Ich nehme S. Gnaden sammt Roß und Reitern in die Mitte meiner Reiterschaar und im scharfen Trabe geht's die Straße nach Brügge entlang. Dort unten, wo die Hohl in die Straße biegt . .

Friedel.

Stürz' ich mit meinen Reitern aus dem Hinterhalt — grad' auf Euch los, daß die Funken stieben . . Wir liefern uns ein Scheingefecht . .

Jan.

Und dabei hauen wir so lang auf Seine herzogliche Gnaden und dero Reiter ein, bis das letzte Lebensfünkchen ausgeblasen ist. Ihre Leichen lassen wir ohne Strick und Knebel am Wege liegen, es muß wie ein räuberischer Ueberfall von Mordbrennern aussehen, bei welchem Herzog Albrecht erschlagen worden.

Friedel.

Diese Kunde ist das erste Blitzen des Gewittersturmes, der die Feinde hinausfegt.

Jan.

Ihr fliegt mit der Botschaft nach Gent und Brügge . . ich auf die Ritterburgen im Wallonischen . . und . .

Friedel.

Erlegen wir erst den Bären, eh' wir uns in sein Fell theilen . . an's Werk: In den Sattel Jan. Was ist das für ein Lärm von der Straße her?

Jan.

Da kommt ein ganzer Trupp fremdartig Volk, ziehen in's deutsche Lager vermuthlich . . Die brauchen uns nicht zu sehen . .

Friedel.

Macht, daß Ihr fortkommt. Ich zieh mich in die Hohl zurück, wo meine Reiter auf Lauer liegen.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Agnes Schönlinde. Junker Wolf von Weida.

(Man hört die Bergleute in der Ferne singen.)

Chor der Bergleute (Melodie: „Morgenroth 2c.“).

Drum Glück auf! Drum Glück auf!

Hebt zu Gott die Augen auf!

Herr, Du wollest mit uns fahren,
Wollest uns vor Noth bewahren,
Uns geleiten bis an's Ziel!

Agnes

(in erzgebirgischer Tracht munter links aus dem tiefen Gehölz hereinspringend).

Heida! Ich bin die Erste oben!

(Spottend zu dem rasch hinter ihr eilenden Junker Wolf)

Etsch — Junker! Habt mich brav nicht eingeholt.

Wolf.

Das Reh ist flücht'ger als der Wolf . . Ihr nehmt's mit jeder
Gems auf, Jungfrau.

Agnes.

Ach, du liebe Zeit, eine Gems in diesen Maulwurfshügeln von
Sand! Aber ich hab's geahnt, daß hier ein Ausblick wär, ein
Lug—in's—Land. Ach wie schön! Schaut einmal Junker, wie das
gleißt und glänzt . . . da und dort . . und überall . . es blendet
einen schier . .

Wolf.

Das ist das Meer . .

Agnes.

Das Meer! Und der Himmel drüber! o mein Gott — wie
weit, wie weit und schön ist doch Deine Welt!

Wolf.

Ja, Mädchen, es gibt Einem so recht einen Schauer in's Herz.

Agnes.

Und seht einmal da unten das Weiße . . Zelt an Zelt . .

Wolf.

Das ist das Lager Herzog Albrechts. Gott sei gelobt!

Agnes.

Der Herzog inmitten all seiner Ritter. Wie nah wir ihm sind!
Und mein Ohm! Himmlische Mütter, wie mir das Herz auf ein-
mal schlägt vor Angst und Bangen! Wie konnt' ich mich nur

unterstehn, heimlich Haus und Heimath zu verlassen und mit Euch Männern die Fahrt in's Niederland zu thun! Wenn mein Ohm dabei verharret, unsre Herzen mit Gewalt zu scheiden, wenn der Herzog Euch in seiner großen Ungnad' verwirft, an Leib und Leben straft . .

Wolf.

Der Herzog straft nicht, er höret dem zuvor. Als die Knappschafft vom Sanct Georgenschacht zusammentrat und sich das Herz faßte, eine Schaar Männer in's Lager zu senden, ihre gute Sache vor Herzog Albrecht selbst von Angesicht zu Angesicht zu verfechten, da hat Dir's ein Gott in die Seele gegeben, Agnes . . und Du sprachst also: „Wie, Junker, sollen die Knappen uns beschämen? Wollen wir nicht auch Hand in Hand vor Herzog und Ohm hintreten und sprechen: „Da sind wir . . Wenn unsre Liebe Verbrechen ist, so richtet uns!?“

Agnes.

Ich hab's gesagt. Es kam über mich, ich weiß nicht wie. Aber jetzt . . .

Wolf.

Du hast's gesagt, wir haben's gewagt! Und mir ist seitdem so leicht und wohl zu Muth, wie nie zuvor! Ich war ein wilder Geselle; wer weiß in welche Fährniß das jähe Geblüt mich gestürzt hätte! Du hast mich, Du Milde, auf den rechten Weg gebracht und — laß uns diesen Weg in Treue zu Ende gehen.

Agnes.

Ja — in Treue, Wolf. Du hast Recht. Ich weiß nicht, was für eine seltsame Angst mich mit einmal überfallen hat. Gott, der uns wunderbarlich geführt, läßt seine Sonne nur so hell scheinen, weil er uns das nahe Ziel im rosigsten Licht zeigen will. Er thät es gewiß nicht, wenn es zum Grab unsres Glücks bestimmt wär. Und darum weg mit aller Furcht! Ich fürchte ja nichts mehr auf der Welt, so lang ich Dich, Dich hab!

Wolf.

Agnes, mein Herzlieb Du! (küßt sie.)

Agnes (schämig; aber launig).

Was thust Du? Um Christi Barmherzigkeit willen Junfer, wenn das unsre braven Bergleut sähen und Eure Reifigen — oder gar die würdige Mohnhaupt, die gute alte Knappschaftsmutter, meine dame d'honneur auf der Reise . . . Da kommt der ganze Zug . .

Volf.

Das kriecht wie eine Schnecke! Die braven Häuer kommen unter der Erde besser fort, wie auf der Erde.

Agnes.

Spotte nur! Sie können gar flink sein, wenn's zu helfen und zu retten gilt . . . Glück auf! Glück auf!

Stimmen (von links).

Glück auf! Glück auf!

Vierter Auftritt.

(Die Bergleute und Reifigen treten auf. Darunter Frau Barbara Mohnhaupt, Niclas Mohnhaupt, der Obersteiger und Friß Hocke, der Steiger.)

Niclas (sich den Schweiß trocknend).

Gottverdimian! Das Latschen in dem Sande hab' ich nun bald dicke. Kinder, hier wird Schicht gemacht! Wie denkst Du, Mutter, über ein bischen Vesperbrod?

Barbara.

Ich meine, es werd' Niemanden Schaden thun.

Agnes

(mit Barbara sich auf einer moosbantartigen Schwellung niederlassend).

Kommt, Mutter Barbara, wir wollen uns das schönste Plätzchen aussuchen. Der Junfer gibt uns das Beste, was noch im Vorrathskorb ist . . nicht wahr?

Wolf.

Mit tausend Freuden! Wir können uns Alle ein Bene thun . .
Dies ist die letzte Kast, Leute. Dort unten ist das Lager, vor Sonnen-
untergang sind wir bei Herzog Albrecht.

Niclas.

Dunnerlitzchen, das ist ein Wort! Da heißt sich's noch ä mal
tüchtig stärken. Pakt Alles aus! Untersteiger!

Frik (zu ihm herantretend).

Obersteiger?

Niclas.

(leise) Wieviel ist denn von dem Freiburger Bier noch da?

Frik.

(leise) Sieben Krüge.

Niclas.

(ebenso) Sieben ist eine Unglückszahl, thu' einen bei Seite für
mich, hörst Du? (laut) Also sechs Krüge? Theil sie redlich aus —
bis auf den letzten Tropfen!

Frik.

Soll gleich geschehen! (bei Seite) Es sein doch achte!

Niclas (sich umsehend).

Wo ist denn der Junker? (sieht Wolf bei Agnes sitzen.) Uha! hier
ist gut Hütten bauen, wo der Wolf friedlich beim Lämmlein lagert.
(ruft:) He, Junker! Ihr wollt wohl gar kee' Bier?

Wolf (steht auf).

Im Gegentheil, ich trink' einen kräftigen Schluck mit Euch.

Frik (ihm kredenzend).

Hier — Herr Junker — wohl bekom'm's!

Wolf.

Obersteiger, ich trink's Euch zu . . auf einen glücklichen Aus-
gang unseres frischen fröhlichen Kreuzzugs!

Niclas.

Trinkt's! Wenn's auch kee richtiger Kreuzzug war, ä Kreuz- und Querzug war's allemal. Im Kreuze spür' ich ihn noch und der Quere kann noch Manches gehn. Unberufen! Proffit Untersteiger! (trinkt.) Ich weiß nicht, was mit dem Biere is, aber es hat das frische, das Kindliche nicht mehr. Gebt's weiter — umzechig! Eine saure Zeche, Kinder! Da lob' ich mir den gebirgischen Schinken, Junker. Hier hab' ich einen guten Anbruch angefahren, da bin ich gerade recht vor'm Ort. Wißt Ihr, Junker, ich kenne keinen andern Junker als Euch, aber Ihr seid mir — unbesehen die Andern — der liebste von Allen. Nee, die alte freedde, daß Ihr die Fahrt mit uns gemacht habt! Nicht wahr, Mutter? Was der Herzog für Augen machen wird! Und die Ritter und das runksige Kriegsvolk . . Das wird ein Gehänsel werden . . Herr jemersch nee, jetzt kommen die mit dem Leder! Aber das bringt uns Bergleute nicht aus dem Concept, da gibt's freilich kee Gesitze. Wir marschiren forsch bis vor den Herrn Herzog hin und — dann kann's losgehen. Das heißt — wer red't denn da zuerst?

Frik.

Ihr, Obersteiger — Ihr habt's uns ja versprochen.

Niclas.

Ich? Ich denke nicht dran.

Mehrere.

Ja . . wohl! Ja doch!

Niclas.

Ist das wahr, Mutter?

Barbara.

Du wirst's wohl versprochen haben . .
mei' Sohn!

Niclas.

So was! Nu wenn ich so dumm gewesen bin, das zu versprechen, so kann ich's nur dadurch wieder gut machen, daß ich so gescheit bin, es nicht zu halten. 'S geht ja gar nicht. Wir Berg-

leut sein allhöfliche Leute und lassen den Damens egal den Vortritt. Unser Prinzesschen muß zuerst reden. Wenn der gestrenge Herzog unsere liebliche Bergfee sieht, wird ihm schon butterweich unterm Panzerhemde — Er wird sagen: „Sprich, holde Knospe,“ na — und . . . Nu reden Se mal, Prinzesschen!

Agnes (vortretend).

Ich mache meinen Knir . . . So. Und dann frisch vom Herzen runter! Gnädigster Herr Herzog, es war einmal ein Wolf . . .

Nicklas (lacht).

Hört . . . Haha!

(Alle lachen.)

Agnes.

Ihr lacht? Am Ende lacht der Herzog auch! Aber dann werd' ich sprechen: Herr, es ist gar nicht zum Lachen, daß ich über hundert Meilen Wegs daher pilgern gemußt, auf daß die Wahrheit Dir zu Ohren komme. Du hast natürlich auch von dem grimmen Wolf im Erzgebirg vernommen, dem Junker Wolf von Weida, daß er recht wie ein reißend Thier in Dein Land falle, als Landfriedensbrecher, der Deine Bürger brandschatzt und Dir die braven Bergleut verhetzt . . . Herr, das ist eitel Lüg und falscher Leumund. Die Wahrheit ist: Der Wolf hat seiner bösen böhmischen Sippe abgeschworen, will ein frommer Ritter sein, Dir und dem Kaiser in Treue dienen.

(Sie nimmt den Junker bei der Hand.)

Hier steht der Wolf mit seinen Reifigen, hier steht der Obersteiger mit den Bergleuten und ich, die Agnes Schönkind, nimm unser Zeugniß gültig an; der Junker meint's treu und gut. Ist's nicht so, Leute?

Nicklas und die Bergleute.

Ja ja — so ist's!

Wolf.

Dank Euch! Dank Dir, Du herrliche Jungfrau! Wenn Du so redest, muß es der Herzog glauben.

Niclas.

Das wird er schon. Aber Seine Gnaden werden schmunzeln . . und fragen: wie kommen der Streitwolf und die Friedenstaube zusammen? Da werd ich sprechen: Ja, Herr, die Liebe kann Wolfsfrallen zu Sammetpfötchen machen. Haltet zu Gnaden, Herr Herzog, wenn ich mich auf bergmännisch verplizire:

„Wenn zwei Zechen harmoniren,
Wenn gediegne Liebe bricht,
Soll man sie consolidiren —
Also unser Bergrecht spricht.“

Darauf der Herzog: Und was sagt der Junker zu Alledem? Na, Herr Junker!?

Wolff.

Was werd' ich viel Worte machen? Ich werd sagen: Jeder Mensch hat seinen guten Engel. Wie unser Kaiser Maximilian sich einst auf der Jagd verstiegen hatt' und hilflos auf der Martinswand stand, recht wie ein Opfer für Geier und Raben, da kam sein guter Engel und hat ihn wieder zu seinem lieben treuen Volk geführt. Mich, Herzog Albrecht, hat mein guter Engel zu Dir dahergeführt . . Sei mir ein gnäd'ger Herr und gib uns Deinen Segen!

Barbara.

Amen!

Frik.

Obersteiger, jetzt ist die Reih an Euch, mit dem Herzog zu reden.

Niclas.

Ich hab's ganz gern, wenn auch die Untersteiger ihre Meinung sagen — nämlich wenn sie gefragt werden.

Frik.

Hilft nichts, Ihr müßt reden. Habt Ihr Angst?

Niclas.

Angst? Au, nee? Was meinst Du, Mutter? Also aufgepaßt! Ich werde sprechen: Ich Niclas Mohnhaupt, der Obersteiger —

Fritz.

Und Fritz Hocke der Untersteiger . .

Niclas.

Inclusive die Knappschaft vom Georgenschacht haben uns hierher auf die Socken gemacht und wollen Euer Gnaden mit Verlaub einmal ein Grubenlicht aufstecken . . von wegen, daß wir als rebellisch gegen hohe Obrigkeit verschrieen worden. Poß blaue Flammen und Schwadengift . . . wir und rebellisch!! So was von Treue lebt ja gar nicht wie die alte Bergmannstreue! Wir sein geringe Leute, wir schaufeln für Andere die Thaler aus der Erde und behalten bloß die Pfennig für uns, — Arm sein wir, aber ehrlich. Und grundehrlich ist unser Gewerbe. Da liegt der Hund begraben, — ich wollt sagen; das ist unsere Beschwer, daß die Federfuchser und Rechtsverdreher zu Dresden und Leipzig unehrlich Volk, Galgenfutter, Diebe und Straßenräuber zur Arbeit in den Gruben verurtheilt haben, als wenn unser liebes Bergwerk eine neue Art von Zucht- und Spinnhaus wär! Halten zu Gnaden, Herr Herzog; aber wer recht beichtet, sein Herz erleichtet. Wir sind gleich vor die rechte Schmiede gegangen, der Weg war freilich ein bischen weit. Aber dafür haben wir unsern lieben gnädigen Herzog gesehen, der läßt seine guten Bergleute gewiß keine Fehlbitt thun und somit unserm weisen und gerechten Herzog ein fröhliches Glück auf!?

Alle.

Glück auf!

Fritz.

Na, wenn das bloß gut abläuft — mit der langen Redebetete! Wißt Ihr was, wenn Ihr stecken bleibt, Obersteiger, dann singen wir unser Lied vom Ritter Kunz von Kauffungen . .

Niclas.

Mit dem Stollen von mir auf den Herzog, als junges Prinzlein Albrecht nämlich. Kennt Ihr den Kehrreim denn noch?

Die Bergleute.

Ei ja! Legt nur los. Fahrt an!

Niclas (singt).

„Wir wollen ein Siedel heben an,
Was sich hat angespinnen
Wie's im Pleißner Land gar schlecht war bestellt
Als ei'm jung Fürsten geschah groß Gewalt
Durch Kunzen von Kauffungen, ja Kauffungen.

Chor (wiederholt den Refrain).

Niclas.

„Was blast Dich Kunz für Unlust an,
Daß Du in's Schloß 'nein steigest
Und stiehlest die jungen Herren 'raus
Als der Kurfürst eben nit war zu Haus
Die jungen Fürstenzweige, ja Fürstenzweige!

Chor (wie oben).

Niclas.

Jetzt kommt der Stollen, auf den ich stolz bin.

(singt)

Durch 'nen Köhler ward Prinz Albrecht frei . . .
Kunz mußte sich ergeben.
Die Köhler die waren stets brave Leut
Wir Bergleut opfern auch gern allezeit
Für Albrecht Gut und Leben!

Chor (wie oben).

(Gleich zu Anfang des Liedes haben sich Barbara und Agnes auf dem Moos
bequem zur Ruhe gebettet und sind eingeschlummert.)

Niclas.

Was meinst Du Mutter?

Wolf.

Sie schläft; auch der Jungfrau sind die Augen zugefallen. Stört
sie nicht! Ich will meinen Leuten dort bedeuten, daß sie Ruhe halten.

(Nach links ab.)

Niclas.

Wahrhaft'g! Die Mutter mit dem Bischekind! Na, ein Wunder ist's nicht, wenn einem in dem Sandlande hier bei der Wärme der Sandmann beschleicht. Wir wollen uns dort in den Schatten retiriren; ich stehe gar nicht gut dafür, daß ich noch auch ein Nachmittagsnickchen mache. Kommt Leute — pft, pft! (auch links ab).

Fünfter Auftritt.

(Einen Augenblick sind die schlafende Barbara und Agnes, das Haupt auf Barbaras Schooß gelegt, allein auf der Bühne. Dann Friedel, gleich darauf Wolf, Niclas, Fritz und die Uebrigen.)

Agnes (spricht im Schlaf).

Ich seh Dich nicht mehr — mein Wolf . . . mein Wolf!

Friedel (aus dem Hohlweg).

Wo ist die schmucke Dirn hin? Wenn ich recht gesehen hätte . . . (erblickt die Schlafenden) Wetter — sie ist's. Das nenn' ich einen Fund. Der Teufel thut mehr für mich, als ich von ihm verlangt habe. Er liefert mir heut ganz Sachsen aus. Da heißt's zugreifen. Ich trag sie schlafend weg — So — komm!

(Er will sie behutsam auf seine Arme nehmen.)

Agnes.

(halbwach) Wolf!!

Friedel (sie mit Gewalt an sich reißend).

Er verschlingt Dich — der Wolf!

Agnes (zu sich kommend).

Jessus Maria!! Er!! Scheusal! Hilfe . . . Wolf . . . Hilf . . .!

(Friedel trägt die sich Sträubende eiligst fort — den Hohlweg hinunter.)

Barbara (fährt entsetzt auf).

Wach ich? Mord . . . Räuber!

Wolff (von links, eiligst).

Was ist's? Wo ist Agnes?!

Barbara.

Ein schwarzer Ritter . .

Wolff.

Geraubt! Wo hinaus?!

Barbara (auf den Hohlweg deutend).

Dort hinunter . .

Wolff.

Ich hol ihn ein . . den Buben! Mir nach!! Agnes — ich komme!

Nicklas.

Auf, alle Leute — auf!! Der Hund darf uns nicht entwischen —!

Frik.

Huffah! Da heißt's mit Pferden um die Wette rennen. Schnell da hinunter — wir fangen ihm ein paar Gäule ab. —

(Alle rasch ab.)

Nicklas.

Und wenn sie auf Leibpferden des Satans säßen — Wir müssen sie fangen . .

Barbara.

Fort mein Sohn, Du mußt dabei sein. Laß mich!

Nicklas.

Da kennst Du meiner Mutter Sohn schlecht . . Du mußt auch dabei sein! Glück auf!!

(Er nimmt sie auf den Arm und trägt sie fort!)

Verwandlung.

Eine zum Pavillon umgeschaffene Waldgrotte; Stalactitengewölbe. Nur ein Aus- und Eingang im Hintergrund links, offene Thürbogen mit Ausblick in dichtestes Waldgestrüppe. Rechts weitet sich der Hintergrund zu einer Art Alkoven mit Ruhebett, eine lebendige Quelle mit Blattpflanzen davor; ein lauschiges Versteck. Das Ganze hat einen maurischen Charakter und ist auch diesem Stil ähnlich ausgestattet.

Erster Auftritt.

Der Herzog und Rottaler in ziemlich gleich aussehendem einfachem Reisehabit werden von einem Pagen hereingeleitet.

Page.

Welcher von den Rittern trägt den Namen Albrecht?

Rottaler (schnell).

Das bin ich!

Herzog (bei Seite).

Ah!

Page.

Jhr? So mögt Jhr es Euch hier bequem machen und auf meiner Herrin Erscheinen geduldig harren. (zum Herzog) Euch bitt' ich, mir zu folgen . .

Herzog.

Ich? wohin?

Page.

Zum Kellermeister . .

Herzog.

(Bei Seite mit Laune.) Vielleicht des Abenteuers besserer Theil.

Rottaler.

Der Ritter bleibt.

Page.

Wie?

Rottaler.

Sagt Eurer Herrin, der Ritter sei mir so ergeben, wir seien so ganz und gar ein Herz und eine Seele, daß wir uns niemals trennten. Die Gräfin muß sich schon bequemen, ein Stelldichlein uns Zweien zu geben. Um so besser, wenn das den Reiz der Neuheit für die Dame hat.

(Der Page zögert etwas verwundert.)

Rottaler (streng).

Es bleibt dabei. Geht!

(Page ab.)

Zweiter Auftritt.

Rottaler. Herzog.

Rottaler.

Seid nicht ungehalten, Herr! Ihr habt mir's nun einmal versprochen, daß ich Eure Person vorstellen darf. Ihr seid dafür der Rottaler — und als der könnt Ihr gar nicht ungehalten darüber sein, daß ich Euch hier bleiben hieß. Denn der Rottaler, — ich kenn' ihn so genau wie mich selbst —, weicht keinen Schritt von seinem Herrn; bei einem Abenteuer, wie hier, und an so verdächtigem Ort am allerwenigsten.

Herzog.

Schalte und walte wie Du willst. Aber wenn Du nicht ein bloßes Zerrbild von mir sein willst, so thu mir die Liebe und meide auch den bloßen Schein der Furcht! Gott fürchten hab' ich früh gelernt, aber Menschen fürchten das hätt' ich längst verlernt, wenn ich's je gekonnt hätte! Dürft' ich mir selbst einen Namen kiesen, so möcht ich der Beherzte heißen.

Rottaler.

Und die Nachwelt wird Euch gewiß so nennen. Gott geb's, daß sie keinen Grund hat, dieses Abenteuer mehr als beherzt zu nennen. . . Nun muß es wohl oder übel bestanden werden. . . und ich will's bestehen.

Herzog (launig).

Du bist der Held, Du hast's selbst gewollt. Und ich bin wahrhaftig gar nicht böse darüber. Ich habe nie schlechter zu einem Abenteuer getaugt, wie gerade jetzt. Müd bin ich, todtmüd. Der Kampf von heute Nacht liegt mir schwer in den Gliedern. Das war kein Kampf mit Menschen, wir hatten's mit entfesselten Elementen zu thun. Der wüthende Orkan peitschte die Sturmfluth gleich einer Furie gegen uns und auf dem dampfenden Gischt kam Feuer geschwommen, lichterlohe Scheiterhaufen, die verderbenssprühende Garben und Feuerbrände nach links und rechts in unsre Zeltstadt wirbelten. Die Art der Kriegführung bin ich an dem würdigen Herzog von Cleve nicht gewohnt —; das mag ihm ein Teufel eingegeben haben. Er hätt' uns beinah einen Schrecken eingejagt. Na, es wird wohl das letzte Aufflackern des Feindes gewesen sein. Aber Arbeit, schwere Arbeit hat's gekostet, dem Verderben einen Riegel vorzuschieben — und ich hatt' am meisten dabei zu thun, die braven Soldaten abzuhalten, nicht unnütz überall ihr Leben in die Schanze zu schlagen . . ., es ging ja auch ohne das.

Rottaler.

Herr, Euer Lorbeer duftet lieblich: Ihr zwingt dem Kriegsgott immer das Größte mit den kleinsten Menschenopfern ab.

Herzog (launig).

Pfui — Eigenlob Herr Herzog? Was soll da wieder die Gräfin denken? Du mußt mich schon bei ihr entschuldigen, aber dies Ruhebett hier, so lauschig hinter Blumen, die murmelnde Quelle —, das lockt mich mehr, als der Reiz des Geheimnisses . . Ich überlasse Dir, es ihr abzulocken. Versprich ihr Manches, nicht zu viel —, sei standhaft, wenn sie schmeichelt . . Und wenn sie droht, sie soll ein weiblicher Teufel sein, aber gewiß kein so dummer Teufel, daß sie an ihre eigne Drohung glaubte —, nun, wenn sie droht, so sag' ihr, dort drüben harren Zehntausende auf das Zeichen, ihren Herzog von ihr zu fordern und da hinten, da ruhe ein deutscher Ritter, der sich eher todtschlagen lasse, als daß dem Herzog Albrecht auch nur ein Haar gekrümmt werde. Ihr erlaubt doch, daß ich jetzt der Ruhepflege?

Rottaler.

Herr, wenn Ihr's könnt, ruht, schlaft!

Herzog (legt sich nieder).

Schlafen? Daß Ihr wie Roland Nilons Sohn, den Riesen erschlagt, indeß ich eben schliefep! Ich will ruhen, nur ruhen. . Ich bin so müd — dem Müden ist die Ruh ein Gott, der ihn mit offenen Armen in seinem Himmel aufnimmt. . Du milder Gott! Besteh Dein Abenteuer gut —, Rottaler —, ich bin begierig den Herzog Albrecht zu belauschen. O wie die Ruhe schmeckt! wie süß —!

Rottaler (nach einer Pause).

Er schläft. Kinder und Helden sehen den Abgrund nicht, an dessen Rand sie sich betten. Mein Fürst, mein Held — wie ruhig Dein Schlaf! Du lächelst schon im Traum über Deines Dieners angstbeflommenes Gemüth! Ich werde wachen über Dir. Dein guter Engel möcht' ich sein, aber was bin ich Schwacher. . selbst gegen Deine in Banden geschlagene Heldenkraft? Das dumpfe Vorgefühl von etwas Entsetzlichem schnürt mir die Kehle zu. . . Aber wie?! was fürchte ich denn noch für den Schlafenden?! Alles, was ihm geschehen könnte, muß doch erst mir, dem Wachenden, widerfahren, soll mir allein widerfahren! Laß mich, o Gott, vor seinem Leib der Schild sein, an dem die Schwerter der Feinde sich stumpf hacken! Komme jetzt was mag —, ich stelle meinen Mann! — Ah — die Gräfin!

Dritter Auftritt.

Jutta. Vorige.

Jutta.

Ihr seid der Herzog?

Rottaler.

Ich bin's.

Jutta.

Ihr besteht auf einen Zeugen unserer Unterredung — wo ist der Ritter, jener Unzertrennlliche, dessen Gegenwart ich mir gefallen lassen muß?

Rottaler.

Er ist zugegen und auch nicht zugegen. Seht dort! . Ich nehm' mit einem schlafenden Zeugen vorlieb, wie Ihr Euch überzeugen könnt.

Jutta.

Eure Seltsamkeit fordert Bewunderung.

(Sie betrachtet den Herzog genau.)

Er schläft wahrhaftig; . . ruhig und fest, der gewaltige blonde Recke. Ich habe immer die deutsche Treue rühmen hören, jetzt seh' ich, es ist die Treue des Hundes, der sich schlafend vor die Thüre seines Herrn legt. — Ihr achtet Treue über Alles Herzog, sagt man.

Rottaler.

Und bin darum schwerer von Untreue zu überzeugen, als Ihr denkt. Ihr wolltet mir ja Beweise erbringen . . Seht Euch vor!

Jutta.

Das hab' ich gethan — mehr als Ihr glaubt.

Rottaler.

Was seht Ihr mich so seltsam an?

Jutta.

Verzeiht! Ich hatt' mir ein Bild von Euch gemacht. Er sah anders aus — in meiner Phantasie — der Sachsenherzog Albrecht, der einstmals zu Lübeck, wie man erzählt, vom Turnier hinweg zum Tanz ging, ohne nur die Rüstung abzuschnallen und bei Tagesanbruch in der nämlichen Rüstung vom Tanz auf den Kampfplatz stürmte. Das habt Ihr gethan?

Rottaler.

Ihr habt doch wohl andere Thaten von mir gehört, Gräfin?

Jutta.

Das hab ich — ja, und glaubt mir's, mein Geist schaut Euch im Licht derselben jetzt.

Kottaler.

Zu solcher Schaustellung, Gräfin, bin ich nicht hergekommen. Ihr habt mich mit Namen gelockt, die meinem Herzen nah stehen, habt diesen Namen unerhörten Schimpf angehängt. Ich bitt Euch, wie kamt Ihr zu dem Siegel und was für Schriftstücke besitzt Ihr noch? . Ihr werdet mich dankbar finden — redet! Von wem droht mir Gefahr?

Jutta.

Ihr werdet's erfahren. Für's Erste wisset: es lebt ein Weib, eine Tochter dieses Landes, ein Weib, das geschworen hat, Euch zu tödten.

Kottaler.

Mag Gott ihr den Meineid vergeben, wie ich! Sie wird's noch weniger wagen, wie einer der Männer dieses Landes.

Jutta.

Sie wird's, sag ich Euch. Ich kenne sie — und will sie Euch nennen. Welchen Dank ich von Euch dafür fordre? Ich dank' Euch, daß Ihr gekommen seid. Ich könnt' Euch auf den Knien dafür danken, — so sehr hab' ich gefürchtet, Ihr kämt nicht. Ihr hättet mich dadurch um Alles gebracht, woran mir noch gelegen ist. Sieh mich nicht so verwundert an, Deine gefährlichste Feindin steht vor Dir! Sieben Jahr lang führt Ihr blutigen Krieg gegen uns; die sieben Jahr lang hab ich gehofft und geharrt, daß ein Mann in den Niederlanden aufstünde, ein Mann, der Dich zu Boden schlüge! Und wie hab ich den Einzigen, der Herz und Arm dazu besaß, geliebt! wie hätt' ich ihn angebetet, vergöttert erst, hätt' er's gethan, der jugendliche Held, das gefürchtete Haupt des großen Geheimbunds! Da, eines Tages ging er in friedlicher Absicht mit ehrlichem Geleit in Herzog Albrechts Lager vor Dordrecht — und kam nicht wieder zurück, sie haben ihn wie einen tollen Hund erschlagen, Deine Knechte, Du!

Rottaler.

Verleumdung! Franz von Brederode hat das bündische Lager hell und heil verlassen. Auf dem Weg ward er von marodirendem Volk überfallen . . Das weiß die Welt!

Jutta.

Das habt Ihr ausgesprengt — Ihr — seine Mörder —!

Rottaler.

Ihr seid toll . .

Jutta.

Ich bin's, wenn Herzleid um einen Todten toll machen kann; bin ich's, muß ich's sein.

Rottaler.

Laßt das Vergangne. Herzog Albrecht ist frei von aller Schuld —. Ich schwör's Euch zu.

Jutta.

Ihr schwört mir's? Ihr?! Nun wahrhaftig, wenn Euch das Gleiche heut' geschehen, wenn man Euch heut' am Weg erschlagen finden sollte —, so will ich schwören wie Ihr! .

Rottaler.

Kein Wort weiter! Wenn Ihr mir sonst nichts zu enthüllen habt, als Euer schwarzes Herz . .

Jutta.

Ich will Dir's ganz enthüllen! Wisse, daß ich seit jenem Mord die einsamen Nächte auf meinen Knien lag, jähren, ruhmlosen Tod auf Dein Haupt herabzubeten . .

Rottaler.

Und jetzt, nachdem Ihr saht, daß es nicht's half, nennt endlich den Preis . .

Jutta.

Jetzt, nachdem ich sah, daß der Himmel uns keinen Mann gegen Dich erweckt, jetzt, da ich sah, daß zu Deiner größern Schande offenbar

ein Weib vom Himmel ausersehen sei, uns von Dir zu befreien, da sah ich auch, daß ich dies Weib sein müsse! Ich scheute vor Lüge und Verrath nicht mehr zurück. — Ich bin's, die Dich betrog, bin's, die geschworen hat und der Preis ist Dein Kopf!! Herbei!!

Rottaler.

Rasende . .! O meine Ahnung!
(er wird von hereinstürzenden Vermummten überwältigt.)

Jutta.

Zum Tod mit ihm und Dem dort . . Greift ihn!

Rottaler.

Halt! Ich beschwör Euch! Ein Wort noch zu Euch!

Jutta.

Was soll's?!
(winkt den Vermummten, die Rottaler frei lassen und etwas zurücktreten.)

Rottaler.

Mich — den Herzog mögt Ihr tödten, doch ich beschwör' Euch, schont den Ritter! Zweimal hat er mir das Leben gerettet, an Weib und Kind nicht denkend; schiebt mich nicht so — als seinen Schuldner aus der Welt! Sein Tod nützt, sein Leben schadet Euch ja nichts!

Jutta.

Aber sein Zeugniß wider Euch!

Rottaler.

Er wird für Euch zeugen. Um Christi heiliges Blut hört mich an! Laßt Ihr jetzt uns beide tödten, werden die Meinigen uns suchen, die That wird ruckbar, Ihr entgeht der furchtbaren Rache nicht und Eure Schlösser werden dem Erdboden gleich gemacht. Laßt den Ritter am Leben und ich will Euch bedeuten, wie sein Zeugniß für Euch sprechen soll. Gelobt Ihr mir's?

Jutta.

Zeigt Ihr mir einen Ausweg — gut, es sei!

Rottaler.

(Ein Pergament aus der Brusttasche ziehend.)

In dieser Urkund, als Preis für Euch im Voraus aufgesetzt, versprach ich, Herzog Albrecht, Rückgabe Eurer Güter . . . Wenn ich — fort bin, — weckt den Ritter, gebt sie ihm mit dem Befehl seines Herzogs, ungesäumt damit nach Ostende zu meinem Rentner Rottaler zu reiten, daß er sie sofort in aller Form vollziehe. Ich — sein gnäd'ger Herzog — mögt Ihr dazu sagen, sei in's Lager zurückgeritten und erwart' ihn dort . . . Er wird nach Ostende reiten, in's Lager kommen und so ein lebender Zeuge dafür sein, daß ich dies Schloß vor ihm verlassen. Nehmt!

Jutta.

(einen Augenblick besserer Anwendung Gehör gebend.)

Herzog Albrecht!?

Rottaler.

Ihr verspracht . . . doch . . . Nehmt!

Jutta (das Dokument nehmend).

Ja; gebt her! . . . fast könnt' ich . . .

Rottaler.

Was habt Ihr?

Jutta (bei Seite).

Keine Schwäche. (laut) Nichts! Hinweg!!

Rottaler.

Dann leb wohl mein treuer Ritter! Leb wohl . . .!

Jutta.

fort!!

(Rottaler von den Vermummten abgeführt.)

(Jutta steht einige Zeit leblos vor sich hinstarrend.)

Vierter Auftritt.

Jutta. Der Herzog.

Jutta.

In wenig Augenblicken ist's gethan. Gleich einer Windsbraut wird die Kunde durch die Lande fliegen, in Nord und Süd wird sich das Volk erheben; sein Widersacher ist nicht mehr —, sein Tod, mein Werk, ist Rache, Freiheit, Sieg! Mag mich der Ruf mit tausend gift'gen Zungen Mörderin schelten, zehntausend andere jauchzen Reterin mir zu! Ruft, was Ihr wollt! Ich hab's gethan, ich stehe dafür ein! Und dies Papier, elende Lüge, feiler Lohn hinweg mit dir — doch nein, 's war eine That — groß und edel — ganz eines Fürsten würdig und so magst du dazu dienen, das Wort, das ich gegeben, einzulösen. Holla, wacht auf, wacht auf, Hans Träumer!

Herzog (auffahrend).

Was gibt's? Wer ruft?

Jutta.

Dein Herzog . .

Herzog.

Wer — mein Herzog — ah! Wo ist er?

Jutta.

fort.

Herzog.

fort — ohne mich?

Jutta.

Verschlafen hast Du seinen Abschied, ungetreuer Knecht. Jetzt spute Dich — zu Pferd! Hinüber nach Ostende mit diesem Dokument an Rottaler . . Wenn Dir Dein Leben lieb ist, tummle Dich . .

Herzog.

Mein Leben ist mir nicht lieber als das des Mannes, mit dem ich hergekommen — wo ist er?

Jutta.

Zurück in's Lager . .

Herzog.

Ohne mich?! Das ist nicht möglich. Hier
ist Verrat im Spiel . .

Jutta.

Verrath?! Dies Dokument . .

Herzog.

Dies Dokument ist falsch (er zerreißt das Papier) Wie Ihr! Bei
allen Heiligen des Himmels jetzt steht Rede . . Wenn ihm ein Leids
geschehen . .

Jutta.

So habt Ihr es geschehen lassen, Ihr — der treue deutsche
Ritter. Ihr habt die Treue ja gepachtet, Ihr Deutschen! Laßt
Euch's von mir, seiner schlimmsten Feindin, sagen: der Sachsenherzog
hätte treuere Diener verdient, als Ihr. Sein letztes Wort war eine
Bitte für Euer Leben . .

Herzog.

Sein letztes Wort? Weib, bist Du toll? Du hättest das Un-
menschliche gewagt . .? Es wäre möglich . . Mein . .

Jutta.

Dein Herzog starb — kein treuer Diener fing den Mordstahl
auf. Geh hin, verkünd' es der entsetzten Welt — zerstört auf immer
sei das Ammenmärchen deutscher Treue!

Herzog.

Du Rasende, dafür werd' Dir die Zunge aus dem Lästermund
gerissen und an den Marterpfahl genagelt, wo Du zu Asche brennen
sollst. Der Herzog, lügst Du, hatte keinen treuen Diener, der für ihn
sterben wollte . . Er hatte keinen, höhnst Du, und Du selbst, Ver-
blendete, hast ihn gemordet . .

Jutta.

Was sagt Ihr da? Wen, wen hätt' ich gemordet? Den Diener nur .? Ihr —, Ihr wärt .? Blendwerk der Hölle — Wo hatt' ich meine Augen. Wie wächst sie plötzlich aus der Erde — in furchtbarer Gestalt . . die Wahrheit . . Du — Du bist der Herzog!

Herzog.

Erkennst Du Deinen Rächer . . jetzt?!

Jutta.

Du irrst! Noch ist die Rache mein — Herbei — Zu Hilfe — He!

(Bewaffnete Knechte stürzen herbei.)

Schlagt diesen nieder! Trefft ihn, tödtet ihn!

Herzog (das Schwert ziehend).

Zurück! Wag Keiner sich heran! Gebt frei die Gasse!

Jutta.

Ihr Memmen — Einen Stahl! . Er oder ich!

Die Knechte.

Auf! Schlagt ihn nieder!!

Herzog.

Gott — Dir befehl ich meine Seele . .

Jutta.

Stirb!

(In dem Augenblick, wo sie handgemein werden, ertönen Signale und Rufe durcheinander von Außen.)

„Glück auf! Glück auf!“

(Die Knechte halten erstaunt inne. Man hört Kottaler ganz deutlich rufen):

„Dort ist der Herzog! Glück auf!“

(Im Chor von Außen):

„Glück auf!“

Jutta.

Was giebt's?!

Herzog.

Das klang wie Heimathlaute. —

Letzter Auftritt.

Vorige. Jan. Rottaler. Wolf. Reisige. Fritz. Niclas.
Die Bergleute.

Wolf (noch draußen).

Gebt Herzog Albrecht frei! Dem Herzog Heil!

Jan (hereinstürzend, athemlos).

Rettet Euch! Ein Ueberfall! Zu mir, Jutta! — ich rette Dich . . .
Deckt uns den Rücken, Leute!

(Jan mit Jutta, die noch einmal den Stahl nach dem Herzog zückt, und den Knechten rasch hinaus, während die Deutschen Alle mit Jubel und hellem „Glück auf“! hereinstürmen.)

Rottaler.

Wo ist der Herzog? Hier! Herr Gott Dich loben wir . . .
Gerettet!! Herr! mein Herr!!

Wolf (mit Allen dem Herzog huldigend).

Heil, Herzog Albrecht!

Herzog (zu Rottaler).

Du bist's! Du lebst?! An meine Brust! Und Ihr — hat
Euch ein Gott gesandt .? (zu Wolf) Wer bist Du, Jüngling?

Rottaler.

Herr, ich sollt' erkunden, ob Junker Wolf von Weida treu Euch
oder untreu — Das ist er — fragt ihn selbst! Ihm verdanke ich's
Leben und . .

Wolf (niederknieend).

Nein — Gott die Ehr, der uns den Weg der Lieb und Treu
geführt zu unserm Herrn .!

Herzog.

(Kottaler und Wolf an der Hand nehmend.)

Steh auf! Euch Allen Dank! Welch ein Erwachen nach wüstem
Traum am Herzen meines Volkes! Gott, sieh herab! gib, daß ich
so viel Treu verdiene und vergelte! Geleitet mich in's Lager, meine
treuen Sachsen, meine Ketter!

Alle.

Heil, Heil dem Herzog Albrecht!

(Gruppe. Vorhang fällt.)



Vierter Aufzug.

(Die Scene stellt ein erobertes Außenwerk der Festung Sluis dar. Erdwälle, Minen, Laufgräben links und im Hintergrund. Etwas weiter zurück überm Canal ein schwarzer Thurm. Rechts Eingänge zu den Minen. Unter den gewölbten Bogen lagern Niclas und die Bergleute. Mutter Dieterich, der Dresdner, der Pirnaer bringen ihnen in Schüsseln und Kannen zu essen und zu trinken; ebenso Frau Rothschütz und Walpurg, welche unter einem Bogen mit Auspacken der Körbe beschäftigt sind.)

Erster Auftritt.

(Fritz Hoche führt Barbara herein.)

Fritz.

Sie that's partout nicht anders, Obersteiger!

Niclas

(auffspringend und Barbara unter's Gewölbe ziehend).

Gottverdimmian — Du ooch Mutter?! Das ist ganz gegen die Verabredung. Ich sage Dir, hier fluscht's. Na, nur rasch hier herüber! So! das nennt man nämlich einen todten Winkel, weil man da seines Lebens sicher ist. Nee Mutter, daß Du hier herausgemacht bist!

Barbara.

Ich muß doch sehen, ob Du was zu essen und zu trinken hast, mei Sohn.

Niclas.

Ja das war gleich Deine erste Sorge wie ich auf die Welt kam. Na, Du siehst — wir sind versorgt am frühen Morgen. . . Und heute Nacht haben wir auch keine Noth gelitten. . . was Kinder? Seid ihr marode? Is das nicht ein fideles Bergwerk hier? Wir wollen dem Herzog einmal zeigen, was eine richtige Belagerungszeche ist!

Der Dresdner.

Ja, das muß man Euch Bergmännischen lassen, Ihr seid höllisch auf dem Zeug . . . Habt die ganze Nacht gepocht und geschaufelt!

Mutter Dieterich (vertheilt Essen).

Alles was wahr ist! Da ihr braven Leute! Langt zu! Keinen Groschen nehm ich dafür — Habt unsern Herzog so wacker herausgehauen, — dafür sollt Ihr bei mir umsonst einhauen, so lang ich noch ein Stück Brod austreiben kann! Da, da — wohl bekomm's Euch. Zugelangt, eingeschenkt und wenn Ihr die Mutter Dieterichen arm trinkt.

Frau Nothschütz.

Die Frau Nothschütz ist auch noch da . . .

Niclas.

Na, da sind wir ja vor Noth geschützt . . .

Frau Nothschütz.

Das will ich meinen. Theil aus Fritze, bring's dem Herrn Obersteiger, Walpurg!

Walpurg (Niclas einen Trunk kredenzend).

Wohl bekomm's, Herr Mohnhaupt! Sagt einmal, war der Untersteiger wirklich so tapfer, wie er renommirt?

Niclas.

Er hat dem Bergwerk Ehr gemacht, ich werd's daheim zu rühmen wissen.

Fritz (schäfernd).

Hört Ihr's Jungfer! — Krieg ich jetzt mein Küßchen?

Walpurg.

So wie der Feind capitulirt hat . . .

Fritz.

Und wenn die Festung im Sturm genommen wird . . .?

Der Pirnaer.

Sagt ämal, Mutter Dieterichen, habt Ihr denn kee Warmbier?

Mutter Dieterich.

für Euch nicht. Ihr seid ja gar kein Combattante!

Der Pirnaer.

U Combattante? Nee, das so eigentlich nich. Aber wir Fuhrleute sein doch so zu sagen ooch Kriegsvolk.

Mutter Dieterich.

Volk, was von Allem was kriegen will seid Ihr!

Der Pirnaer.

Wo viel is, is leicht was kriegen. Und Ihr habt egal gut Heu auf der Kauf. Warme Würstchen, warme Süppchen, Stockfische! . . . Wo Ihr seid, Mutter Dieterich, ist's gemüthlich . . . ooch in der Gefechtslinie . . . Man kann sich in Ruhe was gönnen.

Niclas.

So lang's den Herrn von der andern Partei gefällt . .

Der Pirnaer.

Na so eine kleine Eßpause läßt einem ein gebildeter Feind allemal .

Niclas.

Das heißt am liebsten spuckt er Einem in die Suppe. Steckt nur die Köppe nicht so mir nichts, Dir nichts raus, 's könnte leicht etwas geflogen kommen. Hörst Du Mutter?

Der Pirnaer.

Na, lang können's die in ihrem Wasserloch nicht mehr machen; sie können sich vor Ratten nicht mehr retten, die sollen ihnen nachts schon über die Mäuler weglaufen . .

Mutter Dieterich.

Na, das kann auch nur Einer sagen, der von Pirna is. So lang's noch Ratten gibt und man läßt sie sich ruhig über's Gesicht

laufen, ohne sie zu schlachten und zu braten — so lang übergibt man eine Festung nicht . . Das ist Kriegsbrauch!

Niclas.

Bravo Mutter Dieterich! Darauf reicht mir noch eenen von dem Pflaumenbittern herüber! In dem nassen Dreieck hier heißt's den Magen tüchtig warm halten. Und jetzt nicht lang gefackelt, Leute! Es heißt gleich wieder . . angefahren! Alle Mann vor Ort! Wo steckt denn der Untersteiger?

Der Pirnaer.

Der läpp'scht dort ganz gemüthlich mit der schönen Walpurg.

Niclas.

Doß blaue flammen und Schwadengift! Wir sind hier den Feind zu belagern, nicht das Weibsvolk! Untersteiger!!

Frik

(der sich die ganze Zeit mit Walpurg und Frau Rothschütz unterhalten hat).

Gleich, Herr Obersteiger!

Frau Rothschütz.

Laßt ihn doch erst auserzählen . .

Niclas.

Na, das wär mir mei' Soldat auf dem Posten!

Frau Rothschütz.

Also — wie war's?

Walpurg.

Ja, ja wie war's?!

Frik.

Erst ein Küßchen in Ehren. So! Also wir alle — was hast de, was kannst de — hinter dem Jungfernräuber her. Der Junfer und seine Reiter — den Zelter der Jungfrau Agnes an der Hand vorne weg. Wie die wilde Jagd ging's über Stock und Stein —

aus der Hohl heraus, rechts um auf die blanke Chaussee. Da kam ein Trupp Reiter mit Gefangenen stracks auf uns zu; jetzt gibt's einen Zusammenprall, Staub, Pferdestürzen, Menschenknäul; wir hören ganz deutlich eine Stimme, der Rottaler war's, der Junker haut ihn heraus. „Rettet den Herzog! rief er, sie wollen ihm an's Leben!“ „Der Herzog! wo?“ — „Dort!“ „Ich führ Euch . . . Mir nach! Auf zum Herzog!“ Der Junker, die Reiter, wir Alle im Hui durch den dichtesten Wald, über Gräben, Hecken, Gemäuer bis in das abgelegene Jagdschlößchen, wo sie den Herzog gerade — na es war die höchste Zeit — Glück auf — er war gerettet! Aber Jungfer Agnes — uijeh! — weg war sie, weg wie vom Erdboden verschluckt. Auf einmal fiel's dem Junker und uns recht auf's Herz, daß wir sie im Stich gelassen. — Da half kein Suchen bis tief in die Nacht . . . und hat bis heut nicht's geholfen. Der Räuber kam sich nur auf ein Schiff mit ihr geflüchtet haben . . .

Niclas.

Oder in die Festung hinein . . .

Fritj.

Das ist auch des Junkers Hoffnung im Stillen. Der Rottaler weiß noch so gut wie von nichts. Der Herzog hat's verboten — und der Junker, der ist, wo sich der Feind am dichtesten scharrt — und haut um sich wie ein Rasender.

Niclas.

Still! Hier kommt der Junker.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Junker Wolf (mit Reisigen).

Niclas.

Gott zum Morgenruß, liebster Junker!

Alle.

Glück auf!

Wolff.

Dank Euch, Landsleute! Herr Obersteiger, die schlagenden Wetter werden sich bald über der Erde hier entladen. Wenn Ihr einen sichern Unterschlupf unterm Boden wißt, so bringt die Frauen dort unter.

Niclas.

Gott wird mit ihnen sein —, wie mit uns Allen, auch mit Euch Junfer. Schaut nicht so traurig drein . . . Jeder Tag kann Freude bringen und Jedem das, was er am meisten begehrt. Daß Euch's der heut'ge bringe, Junfer, wünschen wir Alle von Herzen — wir haben Euch lieb gewonnen . . . (winkt Walpurg) Kommt, thut uns Bescheid, stoßt mit mir an: Gott end's, Gott wend's!

Walpurg (tredenzgt).

Hier, Herr Junfer . . . Alles Gute!!

Wolff.

Schön Dank. Ist das die Walpurg, Untersteiger, auf die Ihr Euch die ganze Fahrt her so gefreut?

Frik.

Das ist die Walpurg, Herr.

Wolff.

Ihr habt das Glück gehabt. Gott erhalt's Euch! — Und nun an die Arbeit — Leute! Obersteiger, denkt Ihr nicht, daß ein unterird'scher Gang von hier direct in's Castell führen muß?

Niclas.

Wir suchen ihn ja wie nähr'sch — Und daß er hier herum liegen muß, das sieht ein Bergmann ohne Blende . . .

Frik.

Er wird voll Wasser sein, wie die meisten Gänge.

Niclas.

Da heißt's abteufen, Herr Untersteiger!

Wolf.

Wenn man nur bis zu dem Thurm dort gelangen könnte.

Niclas.

Ueber die Schleußen . . ? Das hat der Teufel gesehen!

Fritz.

Mit unsern Leitern ging's allenfalls . .

Wolf.

Gebt meinen Leuten was Ihr entbehren könnt. Ich wills versuchen. Vorwärts — In der Festung oder im Himmel sehen wir uns wieder! (Ab mit Fritz und den Reifigen.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Ohne Wolf, Fritz und die Reifigen.

Der Pirnaer

Dem liegt auch kein Pfifferling mehr an seinem Leben.

Walpurg.

Und der Fritz ist mit ihm —? Gott steh mir bei! Das habt Ihr zugelassen . . Obersteiger? Die Angst bringt mich um . .

Niclas.

Von wegen dem Untersteiger? Das Unkraut vergeht nicht.

(Es fängt in der Ferne zu schießen an.)

Aha! 's geht los. Alles, was nicht Combattant ist, rasch hier in's Gewölbe! Hier herein, Mutter! Da seid Ihr Nummer sicher . . . Und Ihr, Leute, fertig zur Anfahrt. Auf und dran, was die Keilhau schwingen kann! Wir wollen dem Volke zeigen, wie ein Sächsischer Bergmann mit Schlägel und Eisen umzugehen versteht . . Adjes Mutter! Glück auf — für's Vaterland!

(Die Bergleute ab in die Gänge.)

Barbara.

Glück auf, mein Sohn!

Der Dresdner

(die Frauen in's Gewölbe drängend).

Kommt Mutter! Hier herein, Frau Nothschutz . . ., Jungfer Walpurg! Wir bleiben bei Euch als Schutz und Wache . . . Nicht wahr, Gevatter?

Der Pirnaer.

Ei ja. Auf uns könnt Ihr Euch verlassen. Ich bin ooch Nicht-Combattante, das heeßt, ich hab's nicht nöthig; aber wenn mich der Feind reizt, dann kann er 'was erleben, sag ich Euch.

Der Dresdner.

Wollt Ihr hier außen auf Wache stehen?

Der Pirnaer (Fernes Schießen.)

Ich? hier außen? Was pfeift denn nur so? Hui — schon wieder? Das sein am Ende Kugeln?

Der Dresdner.

Es wird wohl so sein.

Der Pirnaer.

Dann darf ich mich als Nicht-Combattante gar nicht hier aufhalten. Ich komme mit in's Gewölbe. Meine Mutter sagte beim Abschied zu mir:

Halt Dich immer tapfer mei' Sohn,
Wenn se schießen leeffte davon!

(Zieht sich mit dem Dresdner in's Gewölbe zurück.)

(Einen Augenblick bleibt die Bühne leer, dann treten der Herzog, Wilibald, der Feldhauptmann und Gefolge auf.)

Vierter Auftritt.

Herzog. Wilibald von Schauenburg.

Wilibald.

Hier, gnädiger Herr, ist das Sturmwerk, wo die Bergleute arbeiten — und von dort könnt Ihr die Schleußen übersehen.

Herzog.

Die braven Leute können mehr als Silber zu Tag fördern. Sie haben Soldatenherzen und ihre Treue hat sich als echtes Gold im Feuer bewährt. — Laßt uns Umschau halten! Es ist ein eigen Ding um die Schleußen. Der Feind verläßt sich ganz auf sie — Wenn man ihm hier beikommen, wenn man zu dem Thurm gelangen könnte!

Wilibald.

Das war auch die Ansicht des Junker Wolf von Weida.

Herzog.

Er bat mich, ihn mit seinen Leuten dort angreifen zu lassen. Um liebsten hätt' ich's ihm verboten. Denn es ist Juhn gegen Eins zu wetten, daß die halsbrecherische Arbeit den Kopf kostet ohne zum Ziel zu führen. Aber ich konnte dem tapfern Heißsporn, der sein Liebstes im Stich ließ, um mir zu Hilfe zu eilen, die erste Bitte nicht abschlagen. — Was ist das dort? Seht meinem Finger nach — feldhauptmann — was bemerkt Ihr dort . . ?

Wilibald

(wie der Herzog in die Couliße sehend).

Es rennt gerade auf uns zu . . Ein frommer Bruder der Kleidung nach . .

Herzog.

Eine Gemse springt nicht so schlanke von fels zu fels, wie dieser frommer Bruder . . Er wird verfolgt — das

ist kein Mönch, ein Ueberläufer ist's — Er hat uns entdeckt —. Hei — das war ein Sprung, noch einer! Der Wind reißt ihm den Hut vom Kopf —, welche blonde Lockenfluth, das ist ein Weib . . Die Kraft versagt ihr, die Verfolger kommen näher —, sie wagen sich bis hier heran . . Worauf warten wir noch? Vorwärts — Sie muß gerettet werden . .!

(Stürzt mit Wilibald und seinen Leuten ab.)

Herzog (hinter der Scene).

Zurück ihr Schurken!

Wilibald (dito).

Nieder mit den Schuftent!

Herzog

(trägt Agnes in einer Mönchskutte auf die Bühne).

Hierher Leute! Erholt Euch! Ihr seid in Sicherheit. Seid Ihr verwundet?

Fünfter Auftritt.

Herzog. Agnes. Wilibald.

Agnes.

Nein! Nein! Gott sei gelobt! Es war nur der Schrecken. Sagt mir —, ich bin doch bei den Deutschen, den Sachsen?

Herzog.

Das seid Ihr —. Was wollt, wen sucht Ihr bei ihnen?

Agnes.

Herr Ritter, wer Ihr immer sein mögt, führt mich zu Herzog Albrecht.

Herzog (launig).

Zum Herzog? Seid Ihr bei Trost? Wen meld ich ihm? Einen frommen Bruder ohne Hut und Stab, ein schmuckes Fräulein in einer braunen Kutte . . ?

Agnes.

Herr, scherzt nicht mit mir armen todtgehetzten Wesen! Ihr habt als ein echter Ritter soeben erst mein Leben beschirmt. Macht dies Geschenk nicht werthlos durch unritterliche That.

Herzog (ernst).

Bei Gott, das will ich nicht. Zum Herzog sollst Du kommen, das sichere ich Dir. Doch wissen muß ich, was Du von ihm forderst . .

Agnes.

Mehr als mein Leben, — ein Leben, das mir theurer ist als meins!

Herzog.

Ah!

Agnes.

Ich will Verzeihung, Gnade, Hilfe — Alles; doch nichts umsonst. Wie Ihr mich seht, bin ich durch Gottes wunderbare Fügung ausersehn, dem Herzog einen Gegendienst zu leisten. Glaubt Ihr, daß er mich arme Magd zu niedrig dazu hält?

Herzog.

Nicht doch. Es steht kein Fürst so hoch, daß er dem letzten seiner Unterthanen das Recht, das allgemeine Wohl zu fördern, schmälern dürfte.

Agnes.

So, dacht' ich, müßt' der Herzog sprechen.

Herzog.

Wagt's immerhin darauf mir zu enthüllen, wie Ihr dem Herzog dienen könnt — und ich will's dann versuchen, Euch sofort zu ihm zu führen.

Agnes.

Wohl ich vertrau' Euch, Herr. Aus dem lieben Sachsen kam ich mit einer Schaar von braven Leuten hierher gezogen, des Herzogs Beistand zu erflehn. All' mein Glück stand auf dem Spiel. Ganz nah dem Lager wurden wir überfallen, ein Frevler schleppte mich fort, schwingt sich mit mir aufs Pferd und jagt mit mir, vom Schreck gelähmt, in wilder Flucht dahin. Sein rasches Roß gewährt ihm einen Vorsprung, doch hinter ihm die Unfern, vor ihm nur Sumpf und Moor, blieb ihm kein Ausweg als die Festung, wo er sich geborgen glaubte. Doch anders kam's; ihn legten sie in Ketten dort, mir widerfuhr kein Leid. Man nahm mich freundlich auf, ich durfte frei umhergehn — und war nicht mehr gefangen, als die Andern Alle. Doch jeder Fluchtversuch heraus in's deutsche Lager war mit Tod bedroht. Ich war bei frommen Schwestern einquartiert; dort lernt' ich einen Mönch aus Sachsen kennen. Er nahm sich meiner an, ich merkte bald sein Herz war treu und deutsch geblieben. Er schwärmte im Geheimen für den Helden Herzog Albrecht und sehnt' sich nach dem Tag, da er als Sieger in die Veste ziehen werde. Wie leicht, so meint' er, könnt's geschehen, daß der finstre Thurm — Ihr könnt ihn sehn — dem Herzog eine offne Gasse in die Festung bahnte. „Der Thurm?“ fragt ich. „Er ist mit Brandstoff aller Art und Pulver ganz gefüllt. Ein unterird'scher Gang führt zu den Außenwerken, das Wasser in der letzten Schleuße deckt den Zugang jetzt. Wenn das der Herzog wüßte . . .“ „Er soll es wissen!“ rief ich meiner kaum mehr mächtig. „Schaff mir 'ne Kutte, Hut und Strick. Ich wag's — und kostet es mein Leben — In's Lager muß ich, muß zu Herzog Albrecht.“

Herzog (erregt).

Ruft die Bergleut her!

(Wilibald eilt in die Mine.)

Agnes.

Die Bergleut? Hör ich recht?

Herzog.

Weiter Mädchen — weiter!

Agnes.

Der Mönch war schwer zu überreden. Doch ich beschwor ihn, zu bedenken, daß das Leben von wie viel tausend Deutschen, Sachsen auf dem Spiel stehe —, das edle Blut von wie viel wackern Rittern gegen mein ärmlich, nicht bedeutend' Dasein —, da endlich gab er nach, er schaffte mir die Kleidung, ließ durch ein Ausfallpförtchen in der Klostermauer mich entwischen und rief mir Gruß und Segen nach . . . Ich, wie die Windsbraut über Wall und Dämme — zu Gott dem Höchsten flehend auf's geradewohl hierher . . . ; ein Posten rief mich an, ein zweiter, dritter — ich hatte nur die Losung: Gott und Herzog Albrecht .! rannte wie besessen weiter und — das Weitere wißt Ihr, wißt nun Alles!

Herzog.

Ich weiß noch mehr . . Du heldenmüthig Kind . .

Sechster Auftritt.

Vorige. Wilibald (mit Niclas und den Bergleuten).

Wilibald.

Hier sind sie schon . .

Agnes.

Was seh ich? Niclas —! Seid Ihr's wirklich, seid Ihr's Alle?

Niclas.

Gottverdimmian — unsre Agnes! Nee, die alte Freude!

Die Bergleute.

Glück auf!

Agnes.

Und Wolf? Er lebt, wo ist er?

Niclas.

Der lebt . . und denkt nur an Euch und kämpft wie ein Löwe . . Nicht wahr — Herr Herzog?

Agnes.

Herzog?! (dem Herzog zu Füßen fallend) Herzog Albrecht . . o mein Gott!

Herzog.

Er lebt, Du sollst ihn wieder finden . . Deinen Wolf. Agnes Schönlinde bist Du?

Agnes.

Ja, Herr.

Herzog.

Die Heimath hat mich schöner nie begrüßt, als heut durch Dich. Ich ehre alle Jungfrau'n meines Landes jetzt in Dir — Du bist des Ritterschlages werth. (Das Schwert ziehend) An Kaiser's Statt steh ich, die Schneide meines Schwerts berührt die zarte Schulter Dir. — Erhebe Dich Edle Agnes freim von Schönlingen! Bring diesen Kuß und Gruß von Herzog Albrecht Deinem treuen Ohm —

(Zu Wilibald.)

Geleitet sie zu ihm. Und Deinen Bräutigam den Junker Wolf, den führ ich selbst Dir zu . . Darauf verlasse Dich!

(Winkt Agnes, die ganz ergriffen dasteht, gnädig ab.)

Ihr aber brave Bergleut' und Ritter — wir wollen jetzt den Kampf zu gutem Ende führen . . Der Himmel hat ein Zeichen des Siegs mir gesendet . . Mit Gott zum Kampf!

Alle.

Zum Kampf . . Mit Gott für's Vaterland!!

(Unter Kanonendonner Alle ab.)

Verwandlung.

(Die Bühne verwandelt sich möglichst rasch in einen Theil der Bankethalle im Schloß zu Sluis. Der Hintergrund durch einen Vorhang verhüllt. Links Ein- und Ausgänge zur Gallerie. Rechts auf etwas erhöhtem Podium Thronstuhl und Stühle für den Herzog und seinen Hofstaat.)

Erster Auftritt.

Herzog Philipp von Cleve, Johann von Naaldwyk mit
Rathsherrn von Sluis.

Wilibald

(mit Trabanten und Pagen von links eintretend).

Herzog von Cleve, Johann von Naaldwyk und ehrbare Herrn
des Raths — mein durchlauchtigster Herr entbietet Euch seinen Gruß.
Ihr mögt ihn hier erwarten; er will von Angesicht zu Angesicht
mit Euch verhandeln und des Friedens pflegen.

Philipp von Cleve.

Er ist der Sieger.

Naaldwyk.

Gott hat zwischen uns entschieden.

Wilibald.

Nicht anders denkt mein hoher Herr. Drum war sein erster
Gang in die Kirche.

Naaldwyk.

Ein frommer Fürst . .

Philipp von Cleve.

Mag er von dort aus ein versöhnliches Gemüth mitbringen.

Wilibald.

Beliebt's den Herren — in die Gallerie zu treten?

Philipp von Cleve.

Ihr seid der Wilibald von Schauenburg. Nicht unbekannt ist Euer Geschlecht mir, rühmlichst bekannt Ihr selbst. Ihr habt vor Plünderung und Schmach gar manchmal die Frau'n und Bürger unserer Städte mit eigener Person geschützt — Ihr seid ein würdiger Diener Eures Herrn, macht seiner Schule Ehre . . . Laßt Euch den Dank der flandrischen Provinzen von mir dafür gefallen!

Raaldwyk.

Verschmäht auch meinen nicht und achtet ihn im Munde der Besiegten geringer nicht!

Wilibald.

Ihr macht mich schamroth, edle Herrn! Nicht mir, dem Herzog dankt!

(Cleve, Raaldwyk und die Rathsherrn links ab.)

Zweiter Auftritt.

Wilibald. Gleich darauf Niclas. Barbara. Fritz.
Walpurg.

Wilibald (zu einem Trabanten).

Sorgt für die Ruhe auf den Straßen . . . Bildet Spalier auf dem Weg von der Kirche hierher!

(Zu einem andern nach dem Vorhang deutend)

Die große Freitreppe nach der Wasserseite soll für alles Volk zugänglich sein —. Aber es muß Platz für den Festzug der Bergleute bleiben!

(Zu einem Dritten)

Ihr eilt nach dem Hafen. Das Admiraltätsschiff des Herzogs von Burgund ist in Sicht; die Kaiserflagge will man vom Hauptmast flattern sehen. Wenn das Gerücht wahr spräche, wenn's Kaiser Maximilian selber wäre . . . O, die freudige Ueberraschung für den Herzog!

Niclas mit Barbara. Frih und Walpurg.

Herrjeses, hab doch keene Angst, Mutter! Was wird uns denn passiren? Da ist ja unser lieber Herr Feldhauptmann . . . Guten Tag auch!

Wilibald.

Seid mir herzlich willkommen! Womit kann ich Euch gefällig sein!

Niclas.

Na, da hörst es selbst, Mutter! Er will uns gefällig sein. Was sagst Du nune? Hast Du egal noch Furcht?

Wilibald.

Ihr treibt Scherz. Furcht vor mir —?

Niclas.

Sie müssen verzeihen, Herr Feldhauptmann, aber Mutter is noch ä bischen ämme Altfränkische. Sie meente, mit großen Herrn wär nur so lange Kirschen essen, als sie een' gebrauchen könnten — Hernachen . . . na, Quarkspitzen! Also was ich fragen wollte. Wir Bergmännischen werden doch in Gala vor dem Herrn Herzog aufmarschiren und een Geschenk überreichen. Die festrede halte ich nämlich . . . Die wird gut . . .

Wilibald.

Nur nicht zu lang lieber Herr Obersteiger —

Niclas.

Nee, aber kurz und Alles so recht von der Leber weg . . .

Wilibald.

Ihr werdet's schon gut machen.

Frih (bei Seite).

Wenn er nur nicht stecken bleibt!

Niclas.

Also da wollt ich blos fragen: Derfen wir denn mein altes Mütterchen und die kleine Here da und die Frau Nothschützen und

die Mutter Dieterichen ooch mitbringen oder verfürst das zu sehere
— gegen den Oberhofstou?

Wilibald.

Bringt mit wen Ihr wollt! Ihr werdet dem Herzog willkommen sein.

Niclas.

Was hab ich gesagt? Ich kenn doch meinen Herzog! Ob ein einfacher Waffenrock und Helm oder ein Fürstenmantel und Krone — er hat nur egal een Herz für uns und das guckt ihm ja aus den lieben braunen Augen heraus. Schönsten merci, Herr Feldhauptmann. — Kommt Kinder, das soll ein Aufzug werden wie daheem an Herzogs Geburtstag im feiertagskittel und (Barbara unterm Arm fassend) ein schmuckes Bergmannsweibchen am Arm — was meenst Du Mutter?!

(Alle freudig ab, Fritz mit Barbara am Arm.)

Fritz (im Abgehen).

Walpurg, ein Küßchen!

(Wilibald mit ihnen nach hinten ab. Von links treten Rottaler und Agnes ein.)

Dritter Austritt.

Rottaler. Agnes.

Rottaler.

Fassung, mein Kind, Fassung! Der Junker muß gleich hier sein — Nimm Dich zusammen, wenn der Herzog mit ihm eintritt. Unser gnädigster Herr hat Dich der höchsten Ehren werth gehalten zeig Dich ihrer würdig. Aber ich predige Dir Ruhe — und bin selbst außer Rand und Band. Ist es denn möglich! Ich halte Dich in meinen Armen, Du bist Wolf's Braut und Herzog Albrecht selbst segnet Euern Bund? Das ist Alles baare Wirklichkeit — kein Traum?!

Agnes.

Wirklichkeit ist's, die das Herz noch fortträumt; Traum, den der Verstand schon verwirklicht sieht. Dann ist das Leben ja am schönsten, wenn das Zünglein in der Waage still steht zwischen Traum und Wirklichkeit. O, gieb mir Gott, daß ich immer in Einem zugleich es wisse und fühle, wie groß mein Glück!

Rottaler.

So ist's recht mein Kind: Gib Gott die Ehr! Wie feierlich nach dem Donner der Geschütze hallen die Glocken, als wüßten sie's, daß sie mit lauten Engelszungen die Völker zum Friedens- und Liebesmahl rufen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Herzog und Wolf von Weida.

Agnes.

Da ist er — Wolf —!!

Rottaler.

Und der Herzog!

Herzog (zu Wolf und Agnes).

Durch meine Hand empfängt und gebt ein Glück, das Könige wie Bettler läßt erscheinen .!

(Beide fallen ihm zu Füßen.)

Steht auf — und jetzt wie immer steht meinem Thron so nah wie meinem Herzen!

(Wolf und Agnes umarmen sich.)

Herzog (zu Rottaler).

Das war leichte Mühe für mich. — Aber Du, Alter, schaffst mir rechte Sorge. Was mach ich mit Dir? Mit Rang und Titeln

darf ich Dir nicht kommen. Ich kann nur sagen: Freund, komm an mein Herz!

Rottaler.

Herr, Du machst mich um so viel glücklicher wie diese, als warmer Sonnenschein im Herbst mehr wohlthut, als im Lenz!

Wilibald (meldet).

Die Herren von Cleve, Naaldwyk, die Abgeordneten des Raths . .

Herzog.

Sie mögen eintreten. Ihr bleibt zugegen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Herzog von Cleve. Naaldwyk. Rathsherrn.
Wilibald.

Cleve.

Wir nahen uns, durchlauchtigster Herzog . .

Herzog.

Nicht also, lieber Vetter, tapftrer Naaldwyk, ihr weise Herrn! Wir wollen uns in Güte vertragen. Wir können in einer Freude Alle zusammentreffen: die Schlüssel, die Ihr heut in meine Hände legt, sie schließen endlich und für ew'ge Zeit das goldne Thor des Friedens auf. Der Krieg, den Eure Tapferkeit — ich ehre sie — so lang hinausgezogen, er sei mit heut begraben. Das deutsche Reich nimmt Euch als seine lieben Söhne wieder an —, ich heiß' als solche Euch willkommen.

Cleve.

Dank Euch, Herzog!

Maaldwyk.

Dank, erhabner Feldherr!

Herzog.

Ihr habt meine Feldherrnkunst auf harte Probe gestellt.

Cleve.

Und hätten's noch ein ganzes Weilchen gethan, wenn Ew. Liebden nicht den Pulverthurm so Knall und Fall zu Fall gebracht hätten. Es muß ein guter Engel Euch im Traum erschienen sein —.

Herzog.

Ihr seid auf der rechten Fährte, ein Engel erschien mir.

Cleve.

Euer böser Engel dagegen kam dabei zu schaden. Wir haben von dem Anschlag der Gräfin Jutta und ihrer Gesellen auf Ew. Liebden Leben zu spät erfahren, um Euch zu warnen. Als aber die Gräfin und ihr Buhle hier Zuflucht suchten, da ließen wir sie in Ketten legen. Das Gefängniß lag nah bei dem Thurm, der Euch über ihre Leichen den Weg in die Vestung gebahnt hat.

Herzog.

Der Himmel hat gerichtet, — wir können Amen dazu sagen.

Wilibald (meldet).

Herr, die Bergleute. Darf ich den Unfern Einlaß gewähren? — Auch das Volk ruft Heil dem milden Sieger, es drängt herbei in Schaaren, Euch von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Herzog (zu Cleve und den Andern).

Wenn's Euch genehmt, zeigt ihnen, daß wir Freunde sind und

bleibt! Macht die Pforte weit, laßt die Bergleute ein und gewährt Zutritt so Vielen als die Halle Raum hat.

(Der Vorhang wird zurückgezogen. Man sieht eine niedrige Gallerie mit weiten Bogen und Estrade im Hintergrund mit Ausblick aufs Meer, in welchem Kriegsschiffe im Schmuck der Wimpeln liegen. Die Gallerie und Estrade mit Menschen gefüllt, die Halle füllt sich mit Rittern und den Andern, wie der Dresdner, Pirnaer u. s. w. Während sich die Halle füllt, bricht sich unter den Klängen eines Bergmannsmarsches der Zug der Bergleute Bahn, bis vor den Herzog und dessen Umgebung auf dem Podium rechts vorn.)

Niclas

(tritt mit Fritz Hoche, der einen silbernen Schild auf einem Kissen trägt, vor den Herzog).

Halt! Hm! Allergnädigster Herr Herzog! Was uns nämlich hierher geführt außer der Lieb und Treu zum angestammten Herrn — hm! ich meine die alte Beschwerde — die habt Ihr bereits gnädig absolviret und Abhilfe zugesagt. Also davon Schicht! Weil nun sonst Alles so über Erwarten gut abgelaufen ist, so wollen wir — was wir Bergmännischen sein — eine rechte Feierschicht zu guter Stunde halten — von wegen einer kleinen Ueberraschung . . .!

(bei Seite) Vortreten, Untersteiger . . . Gottverdimian!

Fritz (ebenso).

Nur nicht stecken bleiben, Obersteiger!

Niclas.

Vor . . . etzlichen Jahren seid Ihr, Herr Herzog, höchsteigenhändig einmal im Sel. Georgenschacht angefahren und kamt gerade vor Ort, als eine Silberstufe so groß wie ein Tisch angebrochen wurde. Da haben Ew. Gnaden sich gleich daran gesetzt und mit dero Hofgesind . . mit Respekt zu sagen große Tafel gehalten. Von selbiger Tafel ist dieser Schild so zu sagen ein Ableger, darauf ein Dresner Bildner — der Name steht druff — Ew. Gnaden Wallfahrt ans Grab Christi, gleichwie dero ruhmreiche Kriegsfahrten in Ost und West meisterlich abconterfeit hat. Die Knappschaft von Sft. Georgenschaft stiftet Euch, Herr Herzog, diesen Schild als Symbolum, daß Jeder von uns ein Herz im Leib hat, das allerwege ein Schild sein möcht' zur Abwehr

feindlicher Geschöß von Hochdero Brust in Noth und Gefahr! Das walte Gott! Glück auf!

Die Bergleute.

Glück auf!

(Der Herzog nimmt den Schild, gibt ihn an Wolf, der ihn über dem Throne aufhängt. Der Herzog reicht Niclas die Hand.)

Herzog.

Ihr Lieben, Getreuen, die Ihr mir so recht bewiesen, was eines fürsten bester Schild in Gefahr ist, habt Dank. Nie — bis an's Ende meiner Tage vergeß ich's Euch nicht. Habt Dank!

Bilibald.

Herr Herzog — eine freudenkunde! Der Kaiser ist gelandet; umgeben von fürsten und Grafen des Reichs — naht er selbst. —

Alle.

Der Kaiser?!

Herzog.

Der Kaiser! Welche freud'ge Ueberraschung . . Ihm entgegen . . !

(Man hört laute Rufe, wogendes Gedränge auf der Estrade.)

(Der Kaiser Maximilian mit glänzendem Gefolge tritt auf.)

Letzter Auftritt.

Vorige. Der Kaiser mit Gefolge.

Herzog (ihm entgegeneilend).

Mein Herr und Kaiser! Heil und Segen Deinem Eingang!

(Alle schlagen mit den Schwertern an die Schilde und rufen: Heil!)

Der Kaiser.

Heil und Gruß Dir, Albrecht! Das werd' ich ewig Dir gedenken, was Du allen Fürsten deutscher Lande voran in alter Sachsen-treue für Kaiser und Reich gethan. Gruß Dir und Deinen treuen Schaaren! Ich erkenne sie auf den ersten Blick, die blonden Sachsen, schlank wie die Föhren, die der Elbe grünen Strand umrauschen, stark wie die Eichen, Germaniens Recken mit den Kinderaugen und den Männerherzen. Höher und stolzer als jedem andern von Gott gesalbtem Herrscher auf der Welt darf das Herz mir schlagen, seh ich zu Häupten Deiner Mannen Dich, Albrecht, des deutschen Heeres ersten Feldmarschall. Du bist des Reiches rechter Arm, so nennt Dich selbst das höchste Haupt der Christenheit, der Dir durch mich die goldne Rose sendet.

(Er übergibt sie dem Herzog, der sich auf ein Knie niederläßt).

Von mir, von dieser meiner Brust empfang das goldne Vließ, kein Würdigerer hat es je getragen. Die stärkste Kette bindet uns — die Treue!

(Hängt es dem Herzog um.)

Herzog.

O daß mein Werth nur halb dem Stolz gleich käme, mit dem mich meines Kaisers Huld erfüllt. „Gnädigster Herr, Gott hat mir Glück gegeben, ich leg Euch ein gehorsam Land zu Füßen.“ Seid ihm ein gnäd'ger Kaiser! Und mir gewährt, daß ich — mein volles Herz drängt sehr dazu — im Kreis der Meinen zu den Meinen in die Heimath ziehe!

Der Kaiser.

Mein Segenswunsch geleitet Dich dahin. Auf steiler Felswand überm Elbstrom thront, in's sonnebeglänzte Thal herniederschauend, die festgefügte Burg zu Meißten . . . Mag sie den stolzen Namen Albrechts tragen alle Zeit! Und wie Du trugst des Reiches Fahne, wie von des Vaterlandes heil'gem Boden Dein Schwert — der Feinde Schrecken — weggefegt die Fremden, und wie Du hier — mitten in besiegter Feinde Lager — die Kaiserkrone fester mir auf's Haupt drückst —, so furchtlos und treu mög' jeder deutsche Kaiser in hundert und in aber hundert Jahren die Wettiner finden! Du

Starker, Treuer, Albrecht Du beherzter, — mein Freund, mein
Bruder an mein Herz!

Zum Heil des Reichs laß Gott das Haus Wettin
Bis in die fernste Zeit gedeihn und blühen!

Alle.

Heil, Heil Wettin, Heil Sachsen, Albrecht Heil!!

(Vorhang fällt.)

Ende.

~~MM~~

~~H. Pax. C. 636~~

X

H. Lase. C. 1546 ~~7~~

